

H. 60, 7.





Zwey Fürsten sprechen hier, aus hochberühmten Häusern;  
Der eine stammet her, aus Sachsens Rauten-Reisern,  
Den andern hat das Haus von Braunschweig uns geschenkt,  
Drum beyder Mund allhier der Anherrn Thaten denckt.

Curieuses

Besprache

Im Reichederer Todten

Zwischen Zweenen  
Durchlauchtigsten Deutschen Herkogen,  
als nehmlich

Herzog

Moriz Wilhelm

von Merseburg/

Und

Herzog

August Wilhelm

von Braunschweig-Wolffenbüttel/

Darinnen so wohl dieser beyder Herren, als auch Dero  
Durchlauchtigsten Vorfahren, ingleichen des Stiftts Merseburg  
Historie und Denckwürdigkeiten, auf eine angenehme Art, mit  
Untermischung allerhand curieusen Sachen be-  
schrieben werden.

ANNO. MDCC XXXI.







### Vorrede.

**I**n diesem Leben beschweret der menschliche Körper die Seele, daß diese nicht alles thun und vornehmen kan, was sie wohl machen würde, wenn sie von denen Fesseln des Leibes befreyet und aufgelöset wäre. Dahero haben die alten Welt-Weisen mit Recht gesagt, daß der Körper nichts anders als ein Gefängnis wäre, in dem die Seele eingeschlossen leben müsse, bis der Tod endlich selbiges zubräche, und die Seele wieder in ihre vollkommene Freyheit käme, in welcher sie gestanden, ehe-sie in den Leib, als in einen Kerker gesteket worden. Dahero kan man leicht begreifen, wie das Erkänntnis, welches die Menschen hier auf dieser Welt haben, nichts als Stückwerk seyn müsse. Denn die Seele erkennet alles, nachdem nehmlich die sinnliche Werkzeuge des Leibes, als das Auge, das Ohr, und die andere Sinnen des Menschen beschaffen seyn. Da diese aber vielen Fehlern unterworfen, so kan es nicht fehlen, daß auch die Erkänntnis, welche von ihnen herkommet, mangelhaft seyn müsse. Allein im Reiche der Todten erkennet die Seele als ein Geist alles auf eine andere Weise, der Körper hindert sie nicht mehr an einer völligen Einsicht, und wie Plato sonst gesaget, daß unser Wissen nichts als ein Erinnern sey, so erinnert sich auch die Seele alles dessen, was ihr ehemahls begegnet. Keine Leidenschaften, keine Gemüths-Neigungen finden sich da mehr, wel-

welche die Erkänntiß der Wahrheit aufhalten, oder dieselbe umnebeln sollten. Die Seele ist alsdenn in einem solchen Zustande, wie die hohen Berge auf der Welt, welche über die Wolcken weg ragen, und über denen es beständig helle ist, indem kein Regen, Nebel oder Thau mehr auf dieselbe fällt, sondern ein ewiger Sonnenschein und Frühling sie beglückt. Der Verstand ist denn wie die helle Sonne aufkläret, und weiß von keiner Finsterniß, welche nur unserer Erde, und denen die auf selbiger wohnen, anhänget. Und aus diesem Grunde wird sich der geneigte Leser nicht verwundern, daß er hier zwey hohe Fürstliche Personen antrifft, welche in dem Reiche derer Todten von denen Geschichten ihrer hohen Häuser und Anherren sprechen. Wollte Gott, daß derjenige, der diese Gespräche nachgeschrieben, sie nur alle also genau fassen können, als sie aus dem Munde dieser zweyen Durchlauchtigsten Personen geflossen. So aber ist es bey der eingeschränckten Erkänntiß dieses Lebens so bewandt, daß, wenn gleich die Verstorbene in dem Reiche derer Todten nach der genaueren Einsicht, welche sie nach abgelegter Bürde ihres Leibes haben, sich mit einander unterreden, doch denen Sterblichen nicht alles zu Ohren kommt, was ihren bloßen Verstand auf dieser Unter-Welt übersteiget. Dahero sie denn auch nichts fassen können, als was mit der sinnlichen Erkänntiß, deren sie sich hier bedienen müssen, überein kommet, das übrige aber dahin verspahren müssen, bis sie selbst den Todten-Lanz zu ihrer Zeit mit machen, und aus dieser Zeit in die Ewigkeit versetzt werden. Indessen findet der geneigte Leser mehrgedachtes Gespräche derer zweyen Herzoge, folgendes Inhalts:

⦿ ( 0 ) ⦿

Herz

Herzog August.

**S**ie geht es Ew. Lieb. in der Unterwelt? Endlich kommen doch auch alle Fürstliche Personen, welche sich Zeit ihres Lebens auf der Ober-Welt nicht gesehen, im Reiche der Todten zusammen, indem dieses doch der letzte, aber auch gewisste Aufenthalt nach unserm Leben ist. Sie haben nach meinem Tode mir am allernächsten im Sterben gefolget, und weil ich die Gesellschaft deutscher Fürsten suche, mir aber die Bekanntschaft dererjenigen am allerliebsten ist, welche ihr Lebens-Ende zu einer Zeit mit mir gefunden, so werden Ew. Lieb. nicht ungütig bemerken, wenn ich mich mit ihnen in eine Unterredung einlasse, und von denen Dingen, welche in unserm Lande in der Ober-Welt passiret, einen Discours anfangte.

Herzog Moriz.

Ich mache mir eine große Freude daraus, an Ew. Lieb. einen rechten treuen deutschen Patrioten zu finden, und in deren Gesellschaft die Zeit in der Unter-Welt zuzubringen. Denn ob wir gleich beyde Herzoge gewesen, so hat dieses doch nicht verhindern mögen, daß wir nicht den Weg alles Fleisches zu unsern Vätern gegangen seyn sollten. Dwie freue ich mich nicht schon, meine Anherren, den theuren Churfürsten Johann Georgen den Isten hier zu erblicken, o was Vergnügen finde ich nicht, wenn ich gedencke, Christianum I. Herzog zu Sachsen-Merseburg, als meinen theuresten Herren Groß-Vater zu sehen, und wie wird meine Seele nicht ermuntert, wenn sie sich die Wollust vorstellet, welche sie haben wird, Christianum den II. meinen theuresten Herren Vater zu umarmen.

Herzog August.

Ich kenne die theuren Vorfahren Ew. Lieb. mehr als zu wohl, der heroische Geist, welcher Chur-Fürst Johann Georgen den Isten Zeitwährend seines Lebens beselet, ist ihm noch aus beyden Augen anzufehen. Es blisset aus demselben etwas großes, welches aber mit so viel Armuth vermischet ist, daß man nicht unterlassen kan, ihn zu lieben, und zu verehren. Die Feinde, mit welchen er auf der Erden gefochten, sind nunmehr theils seine gute Freunde, theils aber liegen sie auch zum Schemel seiner Füße. Sein Leben in der Ewigkeit, in welcher er sich jetzt befindet, gleichet einem beständigen Jubel-Jahr. Denn da er in seinem Leben auf der Erden zweene Jubel-Jahre der Evangelischen Kirche, als nemlich das Jubel-Jahr der Reformation Lutheri, und denn das Jubel-Jahr der Augspurgischen Confession gefeyret, so begehret er izeho das dritte Jubel-Jahr in der Ewigkeit, wel-

ches kein Ende nimmt, und wo tausend Jahr wie ein Tag hinstreichen der gestern gewesen war.

#### Hertzog Moriz.

O daß ich ihn nur bald erblicken sollte, ich versichere, daß ich niemahlen von seiner Seite kommen, sondern vielmehr beständig bey ihm bleiben wolte.

#### Hertzog August.

Ich verspreche Ew. Lieb. zu ihm hinzuführen, und so wohl ihnen, als auch dero seeligen Anherren, die vollkommenste Freude durch beyderseits Umarmung zu schaffen. Jezo aber bitte ich mir aus, daß Sie meiner Bitte statt geben, und sich mit mir in ein klein Gespräche einzulassen belieben möchten.

#### Hertzog Moriz.

Ich glaube, daß ich ohnedem wohl thun werde, wenn ich mich von der weiten Reise aus dem Reiche der Lebendigen in das Reich der Todten in etwas erhole, ehe ich die Sächsischen Helden und theuren Fürsten sehe, welche ich in einer angenehmen Gesellschaft anzutreffen gedencke.

#### Hertzog August.

Ew. Lieb. haben recht, daß Sie sich der Lust im Reiche der Todten allmählich zu gewohnen suchen, welche ganz anders, als die im Reiche der Lebendigen ist. Sie werden, wenn Sie sich hier umzusehen belieben, alles andere ganz anders finden, als Sie es im Reiche der Lebendigen verlassen haben. Denn wie ein jedes Land seine eigene Sitten hat, so fehlet es dem Reiche der Todten auch im geringsten nicht daran.

#### Hertzog Moriz.

Ich zweifele daran gar nicht, und werde mich ihres gütigen Unterrichts, indem Sie schon länger sich hieselbst, als ich mich befinden, jederzeit mit Nutzen zu bedienen wissen. Meine Augen sind, seit dem ich die Ober-Welt verlassen, viel heller worden, als sie vorhin gewesen, ich spühre, daß alle meine Kräfte der Seelen ein neues Leben gewinnen, und dermassen aufgemuntert werden, daß ich nicht im Stande bin, es auszudrücken. Ich muß ihnen doch etwas von meiner Residenz, der bekannnten und berühmten Stadt Merseburg erzehlen. Es ist dieselbe von dem Druso Germanico, dem Römischen Feld-Herrn, Octavii Augusti, dem Marti zu Ehren gebauet, indem ihr Nahme eigentlich Marsburg, oder Martisburg heißet, und ist dieser Herr so wohl bis an die Saale, als auch bis an die Elbe gekommen, ob er gleich dieselbe niemahlen überstieg, und hinter sich geleeget. Das Alter der Stadt Merseburg übertrifft fast alle andere Sächsische Städte, wie dieses die Sächsische Geschichte-Schreiber, und aus diesen  
Vul-



Vulpius in seiner Merseburgischen Chronick weiltläufftiger anführen. Sie ist älter als Leipzig, Dresden, Naumburg, Zeitz, ja älter als alle andere Sächsische Städte, indem sie nach Vulpii Rechnung im Jahr Christi 1698. schon 1682. Jahr gestanden, und also obngefehr nur 16. Jahre nach Christi Geburt von denen Römern zu bauen angefangen worden. Dorffburg bey Radewell, ist auch ein Feldlager und Schanze der Hermunduren gewesen, als dieselbe um diese Gegend mit denen Catten Kriege geführt, und zwar ist dieser Krieg um die Eroberung der Sals-Quellen entstanden, wie dieses der Römische Geschichts-Schreiber Tacitus beschreibet, und der berühmte Herr Cellarius hat beweisen wollen, daß dieser Krieg die Hälische Sals-Röthen betroffen, und dieserhalben ein so weiltläufftiger Streit geführt worden wäre, welches denn so wohl der Stadt Halle, als Merseburg eine grosse Ehre giebet, indem schon in denen alten Zeiten sie so hoch geschätzt worden, daß ihrenthalb in der Merseburgischen Gegend zu denen Wasfen gegriffen, und beyde Dexter in denen uralten Zeiten höchstbekandt gewesen. Allein obgleich die Römer damahlen Merseburg unter ihre Gewalt gebracht, so ist doch dasselbe nicht lange darunter verblieben, sondern so bald die Römer den Rücken gewendet, fielen so wohl die Merseburger, als andere umliegende Völcker von denselben ab, und erwählten sich zu ihrem Könige Herrmannen, oder Arminium, der so viel Helden-Thaten ausgeübet, und dem berühmten Herren Lohenstein Gelegenheit gegeben, seinen deutschen Arminium, ein grosses Buch in deutscher Sprache, zu schreiben, und darinnen zu zeigen, wie weit es ein Deutscher in der Gelehrsamkeit bringen könne, indem er in dasselbe Buch den grösssten Theil seiner Wissenschaften verfasst.

#### Herzog August.

Dieses Buch ist nur kurgens wiederum neu aufgelegt, und ist der gelehrten Welt dadurch ein guter Dienst geschehen, indem es nicht wohl mehr zu haben gewesen, auch wenig Bücher bey uns übrig seyn, aus welchen man die deutsche Sprache so wohl lernen könnte, als aus demselben, man müste den die Römische Octavian ihm zur Seite setzen, in welchem Buch eine Fürstliche Person aus meinem Hause, die Römische Historie auf eine angenehme Art, in der schönsten deutschen Schreib-Art abgefasst, daß man daraus die Geschichte und Sprachen völlig lernen, und sich doch auch zugleich als aus einem Roman daraus erbauen kan.

#### Herzog Moriz.

Es werden Ew. Durchl. wissen, wie Merseburg als es von denen Römern angeleget worden, sich nicht gleich in dem Stande befunden, als es jetzt ist, sondern wie aus kleinen Bächen offmahlen mit der Zeit und bey

Gelegenheit Ströbme werden, so hat auch der Glorwürdigste Kayser Henricus Aucops erst im Jahr Christi 931. die Mauern angeleget, und also 900. Jahr nach ihrer Erbauung damit angefangen. Nach der Zeit nun ist ihre Fortification in denen alten Zeiten gewachsen, und muß ich insonderheit anmercken, daß das Königs-Thor erst 1688. angeleget worden, worauf es denn Herkog Christianus der Iste auch renoviret, und folgende Reime über dasselbe setzen lassen:

Die Unbeständigkeit giebt, wie in allen Sachen,  
 So in dem Bauen auch gleich ihre Fehler an,  
 Drum wer vernünftig baut, und wills beständig machen,  
 Der wende statt des Holz, viel lieber Steine dran,  
 Es zeigt es diese Brück, und das so ebne Pflaster,  
 So vor Wurmstichig Holz, und Schlamm, und Grundlos war,  
 Jegund ist alles gleich, und fast als Alabaster,  
 Von weitem Bauen frey, auf viele hundert Jahr,  
 Wer dies beständig Werck beständig nur anschaut,  
 Der sieht gleich, daß es hat Fürst Christian gebaut.

1691.

Im Jahr 970. stiftete Kayser Otto daselbst das Stifft, weilten die schöne Gegend, in welcher Merseburg lieget, denen Herren Geistlichen wohl nicht anders als höchst-angenehm seyn konte. Doch wurde die Dohm-Kirche darauf im Jahr 982., 12. Jahr nach ihrer Stiftung, durch einen Einfall der Kriegerischen Vohlen von Grund aus zerstöhret, so, daß Heinrich der II. Römische Kayser Glorwürdigsten Andenkens im Jahr 1013. und also 30. Jahr nach ihrer Verwüstung, nach seiner grossen Milbigkeit und Güte, welche er jederzeit gegen Kirchen und Schulen bezeiget, den Grund zu einer neuen Kirche geleet, auch dem damahligen Bischoff Dirmarn Mittel und Geld geschaffet, die Kirche aus dem Grunde und vollkommen zu erbauen, wie denn auch besagter Bischoff gleich damahls zwey Glocken gieffen, zwey silberne Leuchter auf den Altar stellen, und eine güldene Tafel mit Arabischen Golde aufrichten lassen, welche auch lange Zeiten durch eine besondere Zier der Dohm-Kirchen gewesen, bis auf die Zeit, als Carolus der V. mit seiner Armee wieder Churfürst Joh. Friedrichen 1547. nach Sachsen came, zu welcher Zeit dieselbe aus Furcht vor dem insehenden Kriege durch die Chur-Fürstliche Officier Veit von Pappenheim, und Friedrich von Thune, auf hohen Befehl, abgenommen worden. In der Sacristey von unserer Dohm-Kirche liegt der Römische König Rudolphus begraben, zugleich ist auch daselbst die rechte Hand befindlich, welche er im Jahr

Jahr 1080. im Streit wieder Heinrich den IV. verlohren, als er in denen letzten Tügen luge, ergrieffe er selbe mit der linken Hand, und sagete zu denen Umstehenden: Sehet, das ist die Hand, welche Eyd und Treu gebrochen, indem ich dasjenige, was ich dem Kayser durch einen theuren Eydschwour zugesaget, nicht gehalten, sondern auf euer Anstifften meinem Versprechen zuwieder leben müssen. Darauf er denn verschied. Kayser Heinrich der IV. der Feind Rudolphi, kame einst nach Merseburg, und da er das Grab Rudolphi sahe, wollten ihm einige von seinen Hofleuten rathen, daß er auch an demselben Rache üben, und es zerstöhren möchte. Allein Heinrich der IV. antwortete ganz weislich: Ich wollte, und wäre gar wohl zufrieden, daß alle meine Feinde so prächtig begraben lägen, als Rudolphus. Ob nun gleich dasselbe Grabmahl in einem besondern Gemölbe lange Zeit unverlezt gestanden, so ist es doch merckwürdig, daß, da die Herren Geistliche ehemahlen diesen Herren Zeit seines Lebens zu denen wieder Heinrich den IV. unternommenen Kriegen fast einzig verhehet, und ihn also unglücklich gemacht, sie ihm auch in dem Grabe nicht ruhen lassen können. Denn obgleich selbes von Heinrich ungestöhret bliebe, so fiel doch nachmahlen Michael Sidonio, dem Bischoffen von Merseburg, ein, daß er sich einen Keller um die Gegend des Grabmahls Rudolphi anlegen lassen wollte. Es mußte also die Grufft Rudolphi dem Keller Platz machen, und der Körper wurde in der Sacristey, oder dem Chor der Kirche begraben.

Das Epitaphium, so König Rudolphen in Merseburg 1080. gesetzt worden, lautet in Lateinischer Sprache also:

*Rex hoc Rudolphus patriâ pro lege peremptus  
 Plorandus merito, conditur in tumulo  
 Qua vicere sui, jacet hic sacra victima belli,  
 Mors sibi victa fuit, Ecclesia cecidit  
 Rex illi similis, si regnet tempore pacis  
 Consilio, gladiô non fuit a Carolo,*

Deutsch.

Der König Rudolph liegt in dieser Grufft verschlossen,  
 Um dessen Tod mit Recht viel Thränen sich ergossen,  
 Er starb, indem er fiel, vors liebe Vaterland,  
 Das er mit Ruhm geschützt, und vors Gesezes Band;  
 Ob seine Völcker nun den Feind gleich überwunden,  
 Hat man doch seinen Leib zum Opfer todt gefunden.

Als er nun sterbend lag, besiegte er den Tod,  
 Nur brachte sein Verlust der Kirchen grosse Noth.  
 Kein König oder Fürst, der seither Carl'n regieret,  
 Hat in der Friedens-Zeit den Scepter so geführt,  
 Als er mit Rath und Schwerdt, zu seiner Zeit gethan,  
 Drum steiger auch sein Ruhm beständig Zimmelan.

Es ist leicht zu erachten, daß diese Verse aus der Feder eines Geistlichen geflossen, der unsern Rudolphum seines wieder den Kayser Heinrich den IV. als rechtmäßigen Herren begangenen Mein-Endes ungeachtet, hoch erheben, und im Tode loben wollen. Denn da die Herren Geistliche mit ihren Einschlägen Rudolphum zu diesem Kriege verleitet hatten, so hießsen sie den Krieg, den er wieder sein Gewissen mit dem Kayser angefangen, eine Beschützung des Vaterlandes, und eine Vertheidigung der in demselben eingeführten Geseze. Der Tod Rudolphi hat auch der Kirche nicht so viel Schaden gebracht, als er denen Geistlichen, seinen Freunden, Vort gethan, denn diese hofften von ihm grosse Schätze zu erhalten, wofern er anders im Streiten glücklich gewesen wäre, und den Sieg davon getragen hätte. Da sie aber in der Grabchrift selbst zulezt gestehen, daß kein König ihm in der Regierung zur Friedens-Zeit seit Carl dem Grossen gleich gewesen, so scheinen sie selber den Krieg nicht gut zu sprechen, den dieser Herr doch von freyen Stücken wieder den Kayser angefangen hatte. Und so siehet man aus denen Geschichten, jederzeit mehr als zu deutlich, daß diejenige grosse Herren, Kayser und Fürsten, welche es mit der Geistlichkeit gehalten, und mit ihr es niemahlen verborben, wenn sie gleich dabey im Leben Heuchler gewesen, dennoch in denen Geschichts-Büchern nach ihrem Tode ein gutes Lob erhalten, da hingegen andere, welche sonst fromm und vernünftig gelehrt, einen oder den andern vornehmen Geistlichen aber zum Feinde gehabt, in denen Historien dermassen abgemahlet worden, als wenn in ihrem Fleische gar nichts Gutes gewohnet hätte. Und dieses ist die Freyheit, welche denen Gelehrten nach dem Tode grosser Personen übrig bleibet, daß sie nehmlich durch die Feder selbe nach Belieben abschildern können. Wiewohl wenn sie darinn, wie oftmahlen geschieht, ihre Affecten und Leidenschaften gar zu sehr verrathen, ein geschickter Leser mit Zusammenhaltung anderer Geschicht-Schreiber, denen es mehr um die Wahrheit, als diesem zu thun gewesen, den wahrhafften Umstand dennoch glücklich heraus zubringen, im Stande ist. In dem Eingange der Dohm-Kirche wird auch als etwas seltenes ein Frauenbild mit einer Pflug-Schaar bemercket; von dieser meynet man, daß es die Kayserin Cunigunda, Henrici

rici II. Gemahlin sey, als welche ihre Unschuld wieder die ihr zugelegnete Verbrechen dadurch beweisen müssen, daß sie auf einer glühenden Pfugschaar mit bloßen Füßen gegangen, und unbeschädigt davon kommen.

#### Herzog August.

Die Bischöfliche Residenzen haben mehrentheils vor andern Städten von Alterthümern und andern curieusen Sachen vieles aufzuweisen, indem ihre Herren in diesem Stück sich viel Mühe gegeben, alles zusammen zu bringen, was nur einigermaßen Aufmerksamkeit verdienet. Hingegen sind die weltliche Herren so curieus nicht, und hängen mehr ihren Wollüsten nach, als daß sie sich um die Seltenheiten der Welt bekümmern sollten. Allein, wenn und zu welcher Zeit hat denn das Stifft Merseburg sich zur Reformation, und zu Annehmung der von D. Luthero ausgebreiteten Evangelischen Wahrheit bequemet?

#### Herzog Moriz.

Dieses geschah vornehmlich im Jahr 1544. und denen folgenden, denn als Sigismundus von Lindenau, der letzte Catholische Bischoff, welcher auf die Römisch-Catholische Religion in seinem Leben ungemein viel gehalten hatte, mit Tode abgieng, so waren die meisten Bürger und Canonici von der Wahrheit des Evangelii schon überzeugt, dahero erwehlete auch das Stifft ihm zur Nachfolge Augustum, einen Prinzen von 18. Jahren, Henrici Sohn, welcher die geistlichen Verrichtungen eines Bischoffes mehrentheils dem frommen Canonico und Fürsten George von Anhalt überliesse. Und dieser nun nahm sich derselben auch gerentlich an, predigte fleißig, wie seine durch den Druck der Welt bekannt gemachte Predigten noch bis hzo bezeigen. Und ihm hat also das Stifft Merseburg die völlige Ausbreitung des Evangelii zu danken.

#### Herzog August.

Allein man saget sonst, daß Adolph der XVII. Bischoff zu Merseburg schon einen guten Begriff von der Lehre Lutheri gehabt, indem er 1514. Thiloni gefolget, u. Bischoff zu Merseburg geworden, denn man erzehlet von ihm, daß als verschiedene mit ihm von der neuen Lehre Lutheri, von der Rechtfertigung eines armen Sünders von Gott sprechen wollen, und an derselben verschiedenes ausgefeket, er diesem Vortrage eine Zeitlang zugehöret, und dazu still geschwiegen, hernachmahls aber auf einmahl in diese Worte ausgebrochen: Wie heißet ihr das eine neue Lehre, und habet vergessen, was wir im Psalter lesen: Vor dir wird kein Mensch gerecht, kein Mensch, als welches er dreymahl wiederholet. Dahero auch, als nach der Zeit seiner Zwölffjährigen Regierung sein Sterb-Stündlein herannahete, und die Geistliche mit denen Mönchen ihm alle ihre gute Werke und Verdien-

ste nebst des Heil. Laurentii Märter und Pein, und aller Heiligen Vor-  
bitte zur Steuer seiner Seeligkeit darbothen, er nicht anders als ein guter  
Evangelischer Christ antwortete, indem er sagte: Lasset mich zufrieden,  
Christus ist es allein, auf den ich hoffe. Item Jesus Christus ist mein Sa-  
krament und Gerechtigkeit.

**Herzog Moriz.**

Sie haben gar recht, allein ob gleich der Bischoff dieses alles gethan,  
er auch sonst das Lob eines gelehrten und keuschen Mannes, ingleichen eines  
guten Predigers und Theologi gehabt, auch ein frommes Hof-Gesinde ge-  
halten, so hat er doch nur gegen sein Lebens-Ende angefangen, der Refor-  
mation hold zu seyn, nachdem ihm nehmlich D. Luther verschiedene Schrift-  
ten zugeschicket, und zugeeignet hatte. Denn als er diese in der Furcht  
Gottes gelesen hatte, giengen ihm nach und nach die Augen auf, nur wa-  
re zu der Zeit sein Ende nicht mehr weit. Vorhers aber ware er der Lehre  
Lutheri jederzeit zuwieder gewesen, so wie er sich auch dem Gespräche heftig  
widersetzet, welches dieser in Leipzig mit D. Ecken halten solten, als wo-  
von Lutherus selbst so wohl, als auch andere in ihren Schriften, ver-  
schiedenenes angeführet. Indessen ist sein Tod allerdings christlich und seelig  
gewesen, als welcher 1526. den 23. Martii Abends um 7. Uhr erfolget, da  
man ihn denn in der Bischoffs Capelle beygesetzt, und gegen Mitternacht  
am Altar Allerheiligen folgende Grabchrift aufgerichtet:

**D. O. M.**

*Adolphi Episcopi Mersburgensis Principis ab Anhalt Generosissimi  
Epitaphium.*

*Hic situs est Princeps, alto de sanguine Adolphus  
Gentis Anhaltina, gloria, nomen, honor.  
Antistes superis casta qui mente litabat,  
Et sacra spargobat, femina Christicolis.  
Jam divos inter felix letatur olympo  
Atque ibi virtutis praeimia digna capit  
Obiit 1526. d. 23. Mens. Mart.*

Zu Deutsch möchte es also klingen:  
Dem grossen Gott zu Ehren.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Adolphi, Bischoffs zu  
Mersburg, Fürsten zu Anhalt, Grabchrift.

Fürst Adolph lieget hier, von hoher Art entsprossen,  
Des Anhaltinischen Stamms Ruhm, Ehr und Herrlichkeit,  
Der

Der Bischoff so für Gott, Beth Thränen ausgegossen,  
Und heiligen Saamen hat den Christen ausgestreut,  
Nun ist er im Himmel und Englischen Leben,  
Da wird ihm die Crone der Ehren gegeben.

Ist verstorben 1526. den 23. Martii.

Der Nachfolger Adolphi, Vincentus XVII. ein Edelmann des Geschlechts von Schleinitz, war auch mit der Reformation Lutheri nicht zufrieden, ob er gleich sonst den Ruhm eines frommen Herrn und guten Haushalters erhalten, wie denn seine Andacht auch unter andern daraus erbellet, daß er zu Raumburg gestiftet, daß alle Sonnabende in der Vesper die schöne Moteta: O Domine Jesu, odoro te in cruce, O Herr Jesu, ich bete dich am Creuze an, möchte gesungen werden, wie er denn davor den Zins von 200. Gulden jährlich dazu vermachtet. Sein Successor aber Sigismundus der XIV. von Lindenau, dessen ich schon vorhero gedacht, konte die Evangelische Religion ganz und gar nicht leiden. Sein Grabmahl ist noch in der Merseburg, in ein Capelle, und stehet nicht weit davon sein Bildniß in Bischofflichen Habit, samt seinem Wapen, worinnen er neben dem Creuz eine grosse Linde geführet. Unter Augusto aber dem 45. Bischoffe ist die Evangelische Religion mit jedermans Frolocken und Verlangen in das Stifft Merseburg eingeführet worden, wie denn auch dieser Herr vier Jahr und sechs Monat recht löblich regieret. Als aber Kayser Carolus V. nach Sachsen came, und Chur-Fürst Johann Friedrich gefangen nahme, folgendes der Schmalcaldische Bund getrennet wurde, als legte Herzog Augustus bey so schweren Zeiten die Administration dieses Stiffes und Herzog George von Anhalt, der Dohm-Probst zu Magdeburg, Meissen und Dohm-Herr zu Merseburg, auch sein Coadjutor in geistlichen Sachen war, zugleich die geistliche Superintendentur ab, jedoch mit der Protestation, daß an der Religion und denen Ceremonien, wie sie von Ihro Fürstliche Durchl. angerichtet worden, nichts wieder sollte geändert werden. Dieses nun geschah 1548. am 2. Octobr., sein Nachfolger Michael, welcher sich bey dem Pabste angeborben hatte nach Sidon zu ziehen, und daselbst das Evangelium zu predigen, wie er denn auch daher zu einem Bischoff in gentibus infidelium, oder unter denen Ungläubigen erkläret wurde; in gleichen den Beynahmen Sidonius erhielt, war eben derjenige, welcher mit Julio Pflügen, dem Bischoff von Raumburg, und Agricola das Buch Interim verfertiget; dieses wollte man schon zu Augusti Zeiten denen Lutheranern aufdringen, obgleich weder dieselbe, noch die Pabster mit demselben zufrieden waren, denn von diesem Interim führete man das Sprichwort:

Recht

Recht seelig ist derselbe Mann,  
Der Gott allein vertrauen kan,  
Und hält's nicht mit dem *Interim*,  
Denn das hat den Schalk hinter ihm.

Doch da dieser Bischoff darauf endlich auch mit Tode abgieng, fandte die Evangelische Religion an denen folgenden Herren aus dem Hause Sachsen, beständig gute Pfleger und Säug-Ammen. Prinz Alexander, Churfürst Augusti Sohn, folgte ihm, und da er nur acht Jahr alt, verfabte Zeit während seiner Minderjährigkeit Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Augustus die Administration selbst, welche er auch nach dem Tode des jungen Herren, der in drey Jahren erfolgte, behielt. Nach Absterben aber Chur-Fürst Augusti, wurde Christianus der I. Chur-Fürst zu Sachsen, von dem Stifte Merseburg postuliret, und nach dessen tödtlichen Abrit Joh. George der I. Chur-Fürst zu Sachsen, welcher dieses Stifte in die 64. Jahr glücklich besessen, welche Zeit keiner von seinen Vorgängern, auch niemand von seinen Nachkommen erreicher, so, daß dieser Herr von grossen Glücke zu sagen gehabt, wie er denn auch kurz vor der ersten Leipziger Schlacht aus einer Augenschneinlichen Leib- und Lebens-Gefahr, durch die Güte Gottes errettet worden.

#### Zerzog August.

Nehmen Sie nicht übel, daß ich von dem Discours abgehe. Es fällt mir aber etwas von dem Ursprunge der Stadt Merseburg bey, was der alte Auctor eines Sächsis. Chronici, und aus ihm der berühmte Geschichtschreiber Michael Sachs in seiner Kayserl. Chronic. III. Theil p. 14. im Leben Caroli M. erzehlet, daß nemlich der erste Römische Kayser Julius Cæsar, welcher als ein Blitz, wo er nur hinkame, alles was er nur sahe, überwunden, 47. Jahr vor Christi Geburth sieben Schlöffer oder Besetzungen in Deutschland auferbauet, zum immervährenden Andencken der über die Deutschen erhaltenen vielen Siege. Er hatte aber selbte Schlöffer nach denen Nahmen der sieben Planeten genennet, so, daß Saturno als dem obersten Planeten Zaerzburg, dem Marti Merseburg, dem Jupiter Ammon Hamburg, der Sonnen Salzwedel, lat. Solquellam, den Mond oder der Luna Lünaburg, und dem Mercurio als dem geschwindesten der Götter, Eilenburg gewidmet worden. Es lässet sich dieses gar artig hören.

#### Zerzog Moritz.

Die Geschichte derer alten Zeiten sind mehrentheils in Fabeln abgetheilet, und der alte Auctor erzehlet auch die ganze Sache als keine gewisse Wahrheit, wie er ihm denn selbst an verschiedenen Orten widerspricht. Einmahl sagt er, es hätten zu der damaligen Zeit drey Könige im Römischen

schen



sehen Reich floriret, als nehmlich Julius Cæsar, Crassus und Pompejus, da doch aus der Historie bekant, daß die Römer jederzeit den grösssten Haß vor den Titul eines Königes bezeiget. Dahero nennete sich Julius Cæsar auch keinen König, sondern vielmehr einen Dictator, oder Kayser. Die Könige waren damahlen schon vorher vertrieben, und ins Elend gejaget, ja es gedendet kein einziger von denen Römischen Geschichts-Schreibern, daß noch zwey andere Herren zu denen Zeiten des Julii Cæsaris, oder kurz hernach in Rom neben ihm regieret haben sollten. Ueberdem so wird ihnen aus denen Geschichten bekant seyn, und zwar aus der Geschichte Julii Cæsaris selbst, die er mit eigner Hand von seinen Kriegen verfertiget, daß zur damahligen Zeit die Schwaben die Gegend um Magdeburg herum bewohnet, da nun Julius Cæsar bey seiner Ankunft in Deutschland die Schwaben und Sicambren, welche in 30000. Mann am Rhein-Strom ihm eine Schlacht lieferten, geschlagen hatte, gieng er mit seinen Siegreichen Waffen bis an die Elbe hin. Allein er hatte keine Zeit, sich daselbst aufzuhalten, sondern nachdem er 18. Tage alda geblieben wäre, und nun etwas ausgeruhet hatte, gieng er wieder zurück, und wie hätte er denn in so wenigen Zeit ein Schloß erbauen können, geschweige daß es sieben gewesen seyn sollten? Julius Cæsar schreibet selbstn davon im IV. und VI. Buch seines Commentarii de Bello Gallico. Nochmehr, wir wissen, daß Eilenburg und Magdeburg einen deutschen Nahmen haben, und daß also derselbe dieser Städten nicht von Julio Cæsare könne beygelegt seyn. Es ist bekant, daß Saltzwedel im Jahr der Welt 3673. und also 318. Jahr vor Christi Geburt von denen Langobarden zu bauen angefangen worden, so wie es eine ausgemachte Sache ist, daß Hamburg von Carolo dem Grossen erbauet worden, also kommen sie nicht von Julio Cæsare. Sie wissen diese Umstände besser als ich, und da ich ihnen dieselbe iho vor Augen gelegt, so werden Sie auch leicht zugeben, daß Merseburg seinen Ursprung von Druso Germanico habe, denn wieder dieselbe Meynung werden Sie nicht so viel Schwierigkeiten aufbringen können, als ich wieder die erstere vorgebracht.

#### Hertzog August.

Allein es ist doch noch ein Streit, ob nicht Merseburg von Meroveo oder Meruoig, dem Fränckischen und Thüringischen Könige, oder von dem Meruo dem alten Könige der Teutschen erbauet worden, wie viele glaubwürdige Auctores davor halten. Doch wir kommen wieder auf die Fabelhafte Zeiten, welche wir uns doch zuverlassen einmahl vorgenommen haben, denn je ältere Sachen man in denen Geschichten hervor suchet, je zweifelhafter sind dieselbe, da es ja zu unsern Zeiten offtmahlen geschiehet, daß

E

die

die wahrhaftige Umstände einer Sache, so sich so zu reden vor unsern Augen, und in dem Gesichte der ighen Welt, zugetragen, dennoch verborgen bleiben. Ich liebe mehr in denen Geschichten dasjenige anzuhören, welches der Wahrheit gemäß, und daraus man sich im gemeinen Leben erbauen, und Nutzen schöpfen kan, an dergleichen Nachrichten wird es auch nicht im Merseburgischen fehlen, indem ein jedes Land so viel seltsame Begebenheiten aufzuweisen hat, daß man sich darüber verwundern muß, nur ist der Unterscheid, daß sie an einem Orte genauer, als an dem andern aufgezeichnet und beschrieben werden. Ich ersuche also Ew. Liebdt. mir etwas dergleichen von ihrem Stifte Merseburg zu erzehlen, indem doch dieses mehr Vergnügen giebet, als wenn man die alte trockene Geschichte von Ursprung der Städte durchgehet.

### Zerzog Moriz.

Ew. Liebdt. haben zu befehlen, und fället mir gleich was ein. Im Jahr 1617. den 17. Sonntag nach Trinitatis, fielen ein Priester aus dem Stifte Merseburg aus leidigem Geiste auf die Gedanken, die Nachmittags Bet-Stunden einzustellen, und während der Zeit sein Obst zu brechen, da mit er selbiges den Montag und Dienstag darauf zu Markte führen, und ins Feld setzen könnte. Hierzu wollte er sich auch des Schulmeisters gebrauchen, als dem er anbefohle, sich in seinen Garten finden zu lassen, und ihm im Abnehmung des Obstes behülflich zu seyn. Es entschuldigte sich aber derselbe so gleich mit dem dritten Geboth: daß man den Feiertag heiligen sollte, und wohl ihm, wenn er den Spruch mit güldenen Buchstaben in das Herz geschrieben hätte: Man muß Gott mehr gehorchen, als denen Menschen, so aber ließ er sich doch endlich überreden, und folgete dem Prediger, als der ihm versprochen, daß er ihm auch seinen Antheil genießen lassen wollte. Er schüttelte also die Bäume, und brach das Obst nach einander ab, bis er endlich auf einen Süß-Apfel-Baum steigt, und daselbst die Äpfel nach und nach abnimt. Doch da die Leiter nicht feste stehet, bittet er den Pfarrer, daß er dieselbe in etwas feste setzen, und halten möchte. Als nun der Herr Pfarrer dieses thut, zugleich aber seinen Hut voll Äpfel, welche er von der Erden aufgesehen, in Händen hat, fället ein großer Apffel ihm auf dem Kopff, und machet ihm eine kleine Beule, die er anfangs gar nicht geachtet, aber hernach gnugsam bedauern müssen. Den Schulmeister betrafte also die Straffe Gottes zu erst, denn als er viel Obst bey dem Abnehmen in sich gegessen, und darauf einen starcken Trunck Bier gethan, bekam er einen Durchfall, welcher ihn dermassen angriffe, daß er in etlichen Tagen daran seinen Geist aufgeben mußte. Nach dreyen Jahren aber wurde die Beule, welche der Pfarrer durch den

Apf-

Apffel-Fall bekommen, unterbödig, griffe die Hirnschädel und das Gedächtniß an, so daß er nicht mehr predigen, auch kein Medicus von seiner Krankheit ihn besreyen konte. Er bekam also einen Substitutum, und da die Heule nach und nach zunahm, schiene auch sein Verstand nicht wenig hinfällig zu werden, wie er denn oftmahlen voller Schwermuth ausruffete, und sich beklagete: Was hab ich gethan, was hab ich angefangen; und so mußte er endlich sterben, zu einer Warnung, daß ein jeder die Heiligung des Sabbath's sich höchstens soll anbefohlen seyn lassen.

### Herzog August.

Diese Historie gehöret in Hohndorffs Exempel-Buch, unter das dritte Geboth, wenn sie nicht schon daselbst angezeichnet stehet, und beweiset allerdings, daß Gott grosse Straffen auf die Entheiligung des Sabbath's leget; ich werde mir aber ein Vergnügen machen, weiterhin von curieusen Merseburgischen Geschichten aus ihrem Munde etwas anzuhören.

### Herzog August.

Ist denn Ew. Lieb. der wunderliche Handel bekannt, welchen der Gastgeber Hans Lenze zu Schkendis mit Herrn Johann Poida, Vicario daselbst 1522. und also vor mehr, als zwey hundert Jahren geschlossen, das zumahl muß die Welt noch recht einfältig gewesen seyn, daß dieser Vicarius so etwas angeben können. Hans Lenze verkauffte dem Vicario 90 $\frac{1}{2}$  Elle Leinwand. Die erste Elle um eine Erbsen, die andere Elle um zwey Erbsen, die dritte um vier, und so weiter, jedesmahl noch einmahl so hoch, biß 90. Ellen. Nach dieser Rechnung nun machete die 15. Elle 16384. Erbsen; die Summa aber derer andern Erbsen von 1. an bis 15. Ellen, machen 32767. Erbsen, weniger eins, welches denn zwo Leipziger Messen Erbsen. Die 20. Elle machet weiter nach dieser Rechnung, einen Leipziger Scheffel weniger zwey Messen. Die ein und zwanzigste Elle thut zwey Scheffel Erbsen vor zwey Gulden angeschlagen. Die 37. Elle machet eine Tonne Goldes, und 31071. Gulden. Die 54. Elle giebt einen Brauvottig voll Goldes, und 71797. Tonnen Goldes, überdem 38112. Gulden, die 70. Elle machet einen Thurm voll Goldes, so viel Tonnen Goldes bringet man her aus, überdem noch 12588. Brauvottig voll, 27269. Tonnen, und 73440. Gulden. Die 87. Elle machet 47576. Thürme 92168. Brauvottige 97792. Tonnen Goldes, 67304. Gulden. Also bringet man vor die 90ste Elle und eine halbe, 16. Städte voll Gold, 23358. Thürme, 58448. Brauvottige, 64404. Tonnen Goldes, und 98208. Gulden. Alle 90. Ellen zusammen aber geben an Golde und Gelde 17. Städte voll Gold, 70936. Thürme voll, 58207. Brauvottige voll, 61266. Tonnen Goldes, 8135. Gulden, und 2. Scheffel Erbsen weniger eine. So theuer hatte der Vicarius ver-

möge des Contractts, die 90. Ellen Leinwand bezahlen müssen. Man rechnet aber, daß hundert tausend Gulden eine Sonne Goldes machen, hundert tausend Sonnen Goldes einen Brau-Bottig voll Gold, hundert tausend Brau-Bottige einen Thurm voll Gold, und hundert tausend Thürme voll Gold eine Stadt voll. Das ist ein artiges Exempel in der Rechenkunst, und hat aus Brotius Mf. Vulpius diese Historie in seiner Merseburgischen Chronic angeführet.

**Herzog August.**

Const ist auch Merseburg wegen der vielen Gelehrten berühmte.

**Herzog Moriz.**

Es hat der Stadt Merseburg auch niemahls an treuen und rechtschaffenen Lehrern gefehlet, welche die Geheimnisse, so ihnen Gott anvertrauet, wohl und rechtschaffen verwalten, das Wort Gottes gründlich gelehret, die Heil. Sacramente, nach der Einsetzung Christi, ausgespendet, und sich so wohl in Lehre als im Leben, zum Vorbild ihrer Heerde, dargestellt, unter welchen denn insonderheit der rechtschaffene Lehrer und Diener des Wortes Gottes M. Ernst Christian Philippi, Ober-Hof-Prediger, angeführet zu werden, verdienet, als dessen treue Arbeit in der Gemeine Gottes ohne Seegen gewesen, und bey dem Ende der Welt ohnfehlbar die künftige Belohnung finden wird.

**Herzog August.**

Es ist mir dieser Mann gar wohl bekandt, und kame er aus der Königl. Residenz Stadt Dresden nach ihrem Hofe zu Merseburg.

**Herzog Moriz.**

Ja, er würde aus einem Stadt-Prediger in einer grossen Residenz, und bey dem grossen Hofe Ihre Königl. Majestät von Pohlen, Ober-Hof-Prediger, an einem kleinen Hofe, dergleichen mein Merseburg ist, und hat er die Liebe, welche er in Dresden bey seiner Gemeine gehabt, völlig in Merseburg gefunden; der Himmel stehe ihm nur weiter bey, und lasse durch das Wort des Lebens, so aus seinem Munde gehet, noch viele zur Seeligkeit erbauet werden.

**Herzog August.**

Und das Gymnasium der Stadt Merseburg giebet auch derselben nicht eine geringe Zierde, es ist jederzeit mit statlichen Leuten, als Praeceptoribus, versehen gewesen, und sind viel geschickte junge Leute, als Pflanken der Republicque, aus demselben gleichsam, als aus einem Trojanischen Pferde heraus gegangen. War nicht der berühmte Cellarius, ehe er nach Halle kame, zuvor Rector an ihrem Gymnasio?

Herz

### Herzog Moriz.

Nicht anders, und dieser Mann, der mit Recht ein Licht der schönen Wissenschaften genennet werden kan, hatte unser Gymnasium und sich zu gleich so berühmt gemacht, daß, als Ihro Königl. Majestät Friderich I. König in Preussen, damahlen noch Churfürst, die Universität Halle antraten, Sie durch dessen grossen Ruff bewogen wurden, ihn nebst denen berühmtesten Männern damahliger Zeit zu sich zu ziehen, und zum Professore Historiarum & Eloquentiæ zu bestellen. O wenn es noch iko viel seines gleichen Schul-Leute gäbe, die mit der Erkenntniß der Historie, Alterthümer und andern Wissenschaften seine Fertigkeit lateinisch zu schreiben beschaffen. Denn es will die Lateinische Sprache iko fast auf denen Gymnasiis sich verlieren, auf denen Universitäten aber ist sie theils gar unsichtbar, in dem die meisten Professore ihre Collegia deutsch lesen, und sich damit entschuldigen, daß ihre Zuhörer das Lateinische nicht verstehen.

### Herzog August.

Mir ist gar wohl bekandt, was diejenige, welche kein Latein verstehen, zu Sagen pflegen. Denn sie entschuldigen sich mehrentheils damit, daß die Sprachen an und vor sich selbst keine Gelehrsamkeit ausmachen, sondern nur ein Hülfss-Mittel derselben seyn, folglich wäre nicht viel daran gelegen, ob man sie verstünde, oder nicht. Allein, sie wollen nicht überlegen, daß die Gelehrsamkeit in denen Lateinischen und Griechischen Schriften mehr concentrirret, und nicht so verworren stecke, als in denen Deutschen. Wo haben wir wohl unter denen Deutschen dergleichen Historicos, welche einem Livio, Julio Casari, Tacito und Svetonio, bey den Lateinern beykommen solten? Was die Deutsche weitläufftig und zerstreuet vortragen, und in einer zuweilen gar übeln Copie entworfen, das findet man bey denen Lateinischen Scribenten, als in einem Original. Dahero siehet man, wie die gröfste Staats- und Welt-Leute sich vor andern die alten Autores Classicos gefallen lassen, und dieselbe aufs fleißigste lesen. Denn freylich tractiren die Schul-Knaben ihre Auctores auf eine andere Art, und kluge Staats-Leute eben dieselbe wieder auf eine andere. Ja denen gelehrtesten Leuten aller Zeiten, als dem vortreflichen Grotio, und andern, ist die Regel bekandt gewesen: Daß, wenn man etwas grosses in der Gelehrsamkeit thun wolle, man die neueren hindansetzen, und sich zu denen alten Lateinern und Griechen halten müsse.

### Herzog Moriz.

Die neuen Scribenten sind an und vor sich selbst gar nicht zu verachten, denn sie haben offtimahlen bessere Ordnung, und machen die Sachen leichter, als die Alten; Ja, indem sie sich der alten Bücher bedienen, können

nen sie es leicht dahin bringen, daß sie dieselbe gar übertreffen; Allein, sie müssen doch ihre meiste Sachen aus den alten hauptsächlich nehmen, und ob gleich zu unserer Zeit alle Wissenschaften zu einem hohen Gipffel der Vollkommenheit gestiegen, so ist es doch noch eine grosse Frage, ob die itzige Welt die alten Römer, oder diese jene an Geschicklichkeit übertreffen, und weil Sie eine grössere Einsicht in diese Materie haben, als ich, so werde ich mit Vergnügen ders Meynung vernehmen.

#### Herzog August.

Es ist wohl sehr schwer, einen gewissen Ausschlag davon zu geben, denn es hat eine jede Zeit, so wohl die alte als die neue, ihre besondere Verdienste vor sich, welche, wenn man sie nachgehends auf die Waags-Schaale legt, sich gar leicht einander das Gewichte halten, so daß man nicht sehen kan, auf welche Seite der Ausschlag fällt. Der Französische Poet Peralt hat, so viel mir aus der gelehrten Geschichte bekandt ist, in seinem Lande zuerst Gelegenheit gegeben, diese Frage zu erörtern. Denn als er das damalige Seculum, nach Gewohnheit der schmeichlerischen Franzosen, Ludovicianum, oder die Zeit des grossen Ludwigs nannte, und dieselbe über die güldene und silberne Zeit, da die Wissenschaften unter denen Römern floriret, weit erhob, so fand er von vielen Widerspruch, welche die alten Zeiten hoch zu halten pfiegen. Insonderheit hat noch jüngstens die berühmte Madame Dacier, welche so viel Lateinische und Griechische Auctores dem gemeinen Wesen zum Besten französisch übersezt, mit Herren de la Motte einen scharffen Streit geführt, ob der Griechische Poet Homerus eine so grosse Hochachtung verdiene, als man demselben würcklich beylege, da denn die Madame Dacier den Homerum zu einem halben Abgott gemachet, und sich gar ungemein beklaget, daß der Geschmack bey denen Gelehrten itziger Zeit sehr verdorben wäre, de la Motte aber verschiedene Fehler an demselben aussetzen wollen. Der Herr Foncerelle vergleicht die Gelehrsamkeit mit einem Baum, welcher nicht in einem Jahre wächst, und dessen Früchte so wohl von dem Alterthum, als auch von der itzigen Zeit genossen werden. Indessen wollen doch verschiedene Gelehrte bey der itzigen Zeit behaupten, daß wie die Teutschen niemahlen in denen alten Zeiten, da sie bloß auf Krieg und Waffen hielten, von denen alten Griechen und Römern überrunden worden, dieselbe auch gleichermassen ist, da die Wissenschaften blühen, denen alten Griechischen und Römischen Zeiten so wenig nachgeben, daß sie auch dieselbe übertreffen. Die Historie der Welt-Weisheit wird zu unsern Zeiten mehr, als zu denen alten getrieben. In der Physic und Mathematic haben wir viele neue Entdeckungen, wovon die Alten nichts gewußt. Wir können durch die Fern-Gläser die Himmels-Corper genauer betrachten,

ten, als es ihnen jemahls möglich gewesen. Die Milch-Strasse, welche Aristoteles vor einen Dampf und blosses Luft-Zeichen gehalten, bestehet, wenn wir sie mit dem Fern-Glase betrachten, aus einer unzählbaren Menge kleiner Sterne. Die Circulation des Geblütes, die die Alten nicht gewusst, sehen wir durch die Microscopia in denen Fischen, und der Compass, welcher gleichfals eine Erfindung neuerer Zeiten ist, hat uns die neue Welt entdecken müssen. Wie denn auch die Schifffarth uns so vieles von der Erde, deren Kunde, Umschweifung und andern Denckwürdigkeiten gezeigt, daß unsere Erkänntniß die Wissenschaft voriger Zeiten weit übertrifft. Denn damahlen wollte man diejenigen in Bann thun, welche glaubeten, daß es Antipodes oder solche Leute gäbe, welche uns die Füße zuehreten. Und was hat nicht die göttliche Gabe der Druckerey, derer die alte Zeit entbehren müssen, unserer gelehrten Welt vor Nutzen gebracht. Dadurch ist es geschehen, daß man nicht erst die Bücher durch unsägliche Kosten hat dürffen abschreiben lassen, sondern daß die Bücher aller Völker um einen billigen Preis in unsern Bibliothequen einen Platz finden können. Die Bibliothequen der Alten sind auch vornehmlich an grossen Wercken bey weiten nicht so zahlreich gewesen, als wohl die unsrigen seyn. Denn die Druckerey verursacht eben die Menge derselben, und ob es gleich vermittelst des Druckens geschieht, daß auch verschiedene schlechte Bücher in die Welt fliegen, so kan ich doch nimmermehr zugestehen, daß dieses der gelehrten Welt mehr Schaden als Nutzen gebracht haben sollte, wie einige hierz aus erzwingen wollen. Ob ich gleich nehmlich nicht leugnen will, daß auch schlechte Bücher gedrucket werden, so kommen doch durch die Druckerey auch gute Bücher in Ueberflus in die Welt. Wer es nur überleset, daß in Zeit von 17. Jahren in der Waisenhäuser Buchdruckerey zu Halle 4000000. und wieder 3500. Bibeln gedruckt, und in die Welt vertheilet worden, der kan leicht erachten, wie reichlich das Wort Gottes unter uns wohnt. Ja ob man gleich das Alterthum zu erheben sich auf die Patres und deren grosse Wissenschaft und Gelehrsamkeit beruffet, so hat doch Dalzau und Clericus an denselben mit Recht viele Fehler ausgeset, so daß sich D. Luther mit demselben sehr wohl vergleichen, und man ihnen noch mehrere Gottes-Gelehrten unserer Zeit, als Spenern, Breithaupten, Antonen, Francken Schaden und Porsten, an die Seite setzen kan. Ob nun gleich die Liebhaber der Alterthümer sich auf viele alte verlohene Künste und Wissenschaften beruffen, als von denen ganze Bücher gelehrter Leute zu finden, so werden doch dieselbe an Güte und Vortreflichkeit unsere neue Erfindungen niemahlen übertreffen, wenn man sie genau gegen einander hält, und unersuchet. Indessen bleibet der alten Zeit doch ein besonderer Ruhm, dessen ich theils vorher erwühnet,

Zer

## Hertzog Moriz.

Ich bin vor Dero schönen Discours verbunden, und fahre im Erzählen fort. Nach dem Herren Cellario hatten wir den Weltberühmten Herren Joh. Hübner, zum Rectore, welcher iezo die Stelle eines Rectoris zu S. Johannis in Hamburg vertritt. Die Stelle des Cellarii wurde glücklich durch ihn ersetzt, denn Cellarii Liber memorialis ist wohl kaum so vielmahl aufgelegt worden, als Herrn Hübners Geographie, die fast alle zwey bis drey Jahre einer neuen Auflage bedarf. Ich glaube, Herr Hübner konte von seinen Schülern, insonderheit wenn man diejenigen, die sich seiner Bücher nur gebraucht, dazu nehmen wollte, eine stärkere Arme wieder den Erb-Feind hinstellen, als der bekannte Schulmann Trocedorius: Ja er kan wohl mit Recht ein anderer Melanchethon und allgemeiner Lehrer von Deutschland heissen. Dieser gelehrte Mann befand sich also bey uns in Merseburg, und die meiste Schrifften, welche sein gelehrter Kiel verfertigt, sind Merseburgische Kinder, indem er sie in dieser Stadt verfertigt. Da aber Hamburg denselben von uns nahm, so kam Herr M. Uhle an seinen Platz, dessen Wissenschaft in der Historie und Redner-Kunst durch die schönste Schrifften von ihm mehr als einmahl der Welt vor die Augen gelegt worden.

## Hertzog August.

Wir vertieffen uns gar weit in gelehrten Sachen, allein derjenige, dem, wie uns im Reiche der Todten die Augen aufgegangen, und der gesehen, daß Cron und Scepter, ja alle Würden auf der Welt vergänglich und hingefällig sind, hingegen die Wissenschaften ewig wahren, und uns einen Weg zu einer genaueren Erkenntnis auch in der Ewigkeit bahnen, wird sich nicht verwundern, daß Fürsten auch nach ihrem Tode von gelehrten Leuten sprechen, und von dem, was sie Zeit ihres Lebens in Wissenschaften begriffen, noch iezo eine Unterredung halten. Allein, sagen Sie mir doch, warum findet man in Merseburg auf dem Schlosse häufig einen Raben abgemahlet, und was soll dieses denn eigentlich vor eine Bedeutung haben?

## Hertzog Moriz.

Man erzehlet, daß ein gewisser Bischoff in Merseburg, Catholischer Religion, einstmahl einen kostbaren Ring vermisset, und nicht geruht, wenn er die Entwendung desselben schuld geben sollen. Endlich sey der Verdacht auf einen Pagen an seinem Hofe gefallen, welcher, nachdem man ihn dieserhalb auf die Tortur gelegt, aus Ungedult und gar zu starker Empfindung der Schmerzen die That zugestanden, und also auch sein Recht durch den Scharff-Richter erhalten. Da nun dieser junge Mensch eine gute Zeit schon hingerichtet gewesen, hat es sich ohngefehr getroffen, daß man das  
Ka



Naben-Hänlein visitiret, in welchem ein Nabe, der auf dem Schlosse herum zu gehen gewohnt gewesen, sich aufgehalten. In diesem fand man den Ring, zu einem gewissen Zeichen, daß der diebische Nabe denselben entführet, und daß der Page an dem Diebstahl, um welches willen er vom Leben zum Tode gebracht worden, unschuldig gewesen. Dahero denn der Bischoff aus herzlichster Reue anbefehlen lassen, das Bildniß dieses Naben hin und wieder abzumahlen, damit er sich seiner Übereitung dabey erinnern, und um dieselbe bey Gott Gnade und Barmherzigkeit suchen könnte, doch wollen verschiedene diese ganze Geschichte vor eine Fabel halten.

#### Hertzog August.

Dergleichen Historien findet man an andern Orten mehr, und die alten Geschichte sind fast nirgends von Fabelhaften Einfällen befreuet, indem die müßige Mönche in denen Clöstern gerne Dinge auszusinnen pflegen, welche dem gemeinen Mann in die Ohren fielen, und dadurch sie ihr Absehen hin und wieder erhalten konten. Es ist doch auch zu Merseburg in der Thum-Kirche am Eingange unter dem Glocken-Thurm zur rechten Hand oder an der Seite gegen Mittag, eine gewisse Historie in Stein gehauen zu sehen, von deren Wahrheit man ebenfalls gerechte Ursache zu zweifeln hat: Wie nemlich Kayser Henrici Claudi Gemahlin ihre Jungfräuliche Keuschheit durch eine wunderwürdige Art bewiesen. Denn als sie von ihrem Gemahl des Ehebruchs beschuldiget worden, hätte sie zu ihm nach damahliger Mund-Art gesagt: Herr, als unschuldig ich eures Leibes bin, also unschuldig bin ich auch aller Mame, und beweise meine Unschuld mit denen glüenden Schaaren, die sollen meinem Leibe nicht schaden. Darauf hätte sie eine glüende Pflug-Schaar nach der andern aus dem Feuer, und zwar mit bloßen Händen herausgenommen, und dieselbe in Gegenwart des Kayfers, wie auch seiner Hof-Bedienten, und vieles Volkes, glüend bey Seite getragen, als welches ihr im geringsten nicht geschadet. Dadurch nun wäre der Kayser bewogen worden, seiner Gemahlin auf denen Knien Abbitte zu thun.

#### Hertzog Moriz.

Das Bild in der Merseburgischen Kirche befindet sich noch da, ich habe auch die Historie in Brotuffs Merseburgischen Chronicke, nicht weniger in Tschunners vermehrten Sleidano von denen vier Monarchien gelesen, aber dieses alles thut dazu nichts, daß ich nicht die ganze Sache vor ein Märlein halten sollte, welches in denen müßigen Köpfen derer Mönche seinen Ursprung genommen, und nachgehends als eine Wahrheit in der Welt ausgebreitet worden. Man hat einen glaubwürdigen Geschicht-Schreiber von dem Leben dieses Kayfers, nemlich Dietericum, selbiger  
D  
aber

aber gedencet hiervon nicht mit einem Wort, vielmehr findet man bey ihm, daß der Kayser vermöge der Reichs-Tags-Akten, öffentlich zu Franckfurth am Mayn bezeuget, daß er unfruchtbar sey, und keine Kinder zeugen könne. Und hiedurch fällt seiner Gemahlin Keuschheit allerding über den Hauffen, denn hätte der Kayser dieselbe in seinem Ehestande nicht erkannt, so hätte er auch nicht zeugen und sagen können, daß er unfruchtbar wäre, da er aber nun das letztere gethan, so folget daraus, daß er die Probe seiner Unfruchtbarkeit an der Kayserin müsse gemacht haben, folglich dieselbe nicht allezeit aus seinem Ehe-Bette so aufgestanden seyn, als sie sich niedergeleget.

#### Hertzog August.

Ich gebe Ew. Lieb. gar recht. Allein was halten Sie von der grossen Schild-Kröte zu Merseburg, welche zu des Bischoff Hunolds Zeit, das Gewölbe des Chors etliche mahl soll eingeworffen haben, gewiß dieses muß eine sehr grosse Schild-Kröte gewesen seyn, und ist nur zu bewundern, daß sie nicht gleich das erstemahl erschlagen worden, als sie das Gewölbe des Chors eingeworffen, indem doch ohne Zweifel grosse Steine von demselben werden herunter gefallen seyn.

#### Hertzog Moriz.

Ew. Lieb. aber wird doch auch bekant seyn, wie hart das Schild einer Schild-Kröte sey, und daß ein schwehr beladener Last-Wagen mit denen Rädern über dieselbe weggehen kan, ohne daß dadurch der Kröte ein Schaden zugefüget werden sollte. Und also durfften auch die von dem Gewölbe auf sie gefallene Steine ihr nicht so grossen Schaden zugefüget haben. Denn ich halte dieses noch nicht vor eine Fabel, daß ein Adler, der eine Schild-Kröte mit sich in die Luft geführet, um dieselbe aus der Höhe auf einen Felsen fallen zulassen, damit sie zerschmettert würde, und er sie fressen könnte, selbe auf den grauen Kopff des Socratis in viele Stücke zerschmettert worden, und er um das Leben gekommen. Doch muß die Merseburgische Schild-Kröte viel grösser gewesen seyn, und vielleicht so groß, als der Vogel, welchen die Juden der einst im Paradiese essen werden. Dieser stehet bis an die Brust in Wasser, und die Beine sind so lang, daß da vor 100. Jahren ein Stein in selbiges Wasser gefallen, er dennoch den Grund noch nicht erreicht hat. Indessen so hänget doch das Schild dieser grossen Schild-Kröte, in der Halle des Thums zu Merseburg, noch bis diesem iehigen Tag, und weil die Thum-Kirche vielleicht aus Nachlässigkeit des Bischoffs Hunolds eingefallen, so mußte es die arme Schild-Kröte entgelten, als von welcher man vorgab, daß sie das Gebäude dermassen unterritten hätte, daß es notwendig hätte einfallen müssen.

Herr

## Hertzog August.

Wir wollen hiermit die Fabeln an die Seite setzen, und auf etwas ernstes Hafftes kommen; Sagen mir Erw. Lieb. wenn es ihnen beliebig, wer war denn der erste Bischoff in Merseburg, so weit als man nehmlich zuverlässige Nachrichten aus denen Geschichten davon hat, und was wissen Sie sonst auch von seinen Nachfolgern curieules und sonderbahres?

## Hertzog Moriz.

Der erste Bischoff in Merseburg war Bose, eines edlen Geschlechts aus Bayern, ein sehr gelehrter Herr. Nachdem der Kayser Otto der I. ihm bey Stiftung der Bischoffstümer Meissen, Merseburg und Raumburg, oder Zeitz, die Wahl gegeben, eines derselben vor sich auszusuchen, so hat er Merseburg erwählet, als welches vielleicht in seinen Augen das schönste und angenehmste gewesen, wie denn auch die Wahrheit zu bekennen, Merseburg in einer unvergleichlichen Gegend lieget, und die allerschönste Situation auf der Welt hat. Man muß an ihm loben, daß er sein geistlich Amt fleißig abgewartet, und denen ungläubigen Wenden das Evangelium mit großem Fleiß und seltener Treue geprediget. Sein Nachfolger, der ihm nach einer zweyjährigen Regierung folgte, Gylfarius genannt, war zugleich Erz-Bischoff zu Magdeburg, allein das Bischoffthum Merseburg hatte von ihm wenigen Nutzen, er verkauffte verschiedene Pfröden an die Bischöffe von Zeitz und Meissen, eignete sich aber dabey II. Städte, als Stenditz, Köthen, Wurzen, Pichau, Eilenburg, Löbtenitz, Dieben, Pegau und Gerichts-Hayn, zu, verwandelte das Stiff Merseburg in eine Abtey, und setzte einen Mönch von Kloster Berge zum Abt ein, die Stiftungs-Briefe aber verbrannte er, doch lieffe nach seinem Tode 1007. Wigbertus ein edler Herr aus Thüringen, so ehemahls Schulmeister in Magdeburg gewesen, das Stiff Merseburg als Bischoff in vorigen Stand setzen, wie er denn auch sehr löblich regieret, und viel Wenden durch seine erbauliche Predigten zum Christlichen Glauben gebracht. Wollen Erw. Lieb. daß ich in der Historie der Bischöffe fortgehe, so muß ich auch Ditmarum seinen Nachfolger bemerken, der aus dem Stamm der Grafen von Walbke entsprossen, am linken Backen aber eine Fistel gehabt, welche sich nach und nach wieder erhoben, auch machte ihn die Nase, welche er in der Kindheit zerbrochen hatte, lächerlich, wie er selbst im 4. Buch seiner Chronick schreibet, sonst aber hat er seine Regierung zehn Jahr durch sehr wohl und löblich geführt, und unter denen Gelehrten nimt er wegen seiner Geschichte einen besondern Platz ein.

## Hertzog August.

Diejenige, welche die Natur mit einem Gebrechen belegen, welches  
D<sub>2</sub> der

der Welt in die Augen fällt, so, daß sie dadurch verächtlich werden, thun gar wohl, wenn sie ihren Verstand durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit zu schmücken suchen, damit dasjenige, was ihnen an Schönheit des Leibes abgethet, durch die Tugend der Seelen wiederum ersetzt werden könne. Eben so machte es Esopus, der seines doppelten Buckels und Unformlichkeit des Leibes ungeachtet, durch seine Reden und Tugeln an den Tag legete, daß in einem schlechten Körper die schönste Seele wohnete, und daß man von dem äußerlichen Ansehen auf die Beschaffenheit des Innerlichen keinen festen Schluß machen könne, indem der Schein und das Seyn von einander nur gar zu weit entfernt stehen. Ja oftmahlen muß die Unformlichkeit des Leibes ein Sporn seyn, daß sich Leute um so viel fleißiger denen Wissenschaften widmen, weil sie keine Hoffnung haben können, durch gewisse Tugenden, oder durch ihr Ansehen und gute Mine auf der Welt ihr Glück zu machen, folglich sich auf das gründliche Wesen im Studiren mit mehrerem Ernst appliciren müssen.

#### Herzog Moriz.

Oftmahls sind die Seelen Kräfte desto vollkommener, je mehr der Leib mit Fehlern der Natur belegen ist, indem die gütige Mutter, die Natur, dasjenige, was sie auf der einen Seiten entziehet, auf der andern wieder gedoppelt ersetzt. Allein ich fabre in meiner Historie der Merseburgischen Bischöffe weiter fort. Bruno der V. so 17. Jahr das Stifft regieret, und zwar als ein frommer und gelehrter Herr, war ein Graf von Waldeck, und hat er die Kirche zu S. Laurentii, in hoher Anwesenheit des Kayfers, der Kayserin, vieler Fürsten, Bischöffe und Abtcolennissime eingeweyhet. Zu Hunold des VI. Zeiten aber, der 10. Jahr als Bischoff gelebet, hat die Schild-Kröte den Thum untermitten, daß das Dach davon eingefallen. Albericus der VII. folgete ihm, von dessen Nachfolger aber Eclino dem VIII. ist zu mercken, daß er ein grosser Liebhaber des göttlichen Worts gewesen, und selbes sich beständig über der Mahlzelt vorlesen lassen, wie er denn auch mit denen Thum-Herren an einem gemeinen Tische gespeiset, selbst zu Chore gegangen, und da er sich eines exemplarischen Lebens beflissen, so hat er auch die Thum-Herren dazu angehalten, indem er ihre Concubinen abgeschafft, und sonst allenthalben darauf gesehen, daß sie als geistliche Herren, ein stilles geruhiges Leben führen möchten, in aller Gottseligkeit und Ehrsüchtigkeit. Von Offone dem IX. und Winthero dem X. Bischoff weiß ich nichts besonderes zu melden, als daß der Letztere ein verthulicher Herr gewesen, und das Stifft mit vielen Schulden belegen; Wohl aber ist die Rechnung Wernheri des XI. Bischoffs denckwürdig gewesen, ob derselbe gleich viel gebauet, auch durch seine Predigten die Wenden häufig zum

zum Christlichen Glauben befehret, als welches an ihm höchst zu rühmen, so ist er doch zugleich ein grosser Liebhaber von Kriegen gewesen. Im Jahr 1073. hat er sich wieder den Römischen Kayser, seinen Herren, zum Sächsischen Bunde geschlagen, wie er denn seinen Nahmen unter 7. Bischöffen, 4. Fürsten, und viel Grafen eigenhändig mit unterzeichnet, auch darauf 1075. der Schlacht zu Rängelstädt, 1078. aber der Schlacht bey Mellerstatt in Thüringen, in Person beygewohnet. Doch wäre ihm seine Neugierigkeit bald übel bekommen, indem er, nach Spangenberg's Bericht, in der letztgeführten Schlacht das Unglück gehabt, gefangen zu werden, da denn die Kayserlichen Soldaten schon willens gewesen, ihn gar aufzuhängen, wenn es nicht der Kayser in Betrachtung seiner geistlichen Würde selbst verwehret, ob gleich der Bischoff es beständig mit denen wieder den Kayser erwählten Königen gehalten. Die Lateinische Magdeburgische Chronica meldet von ihm, daß er gar ausgezogen, und ganz splitternacket aus der Gefangenschaft heim gekommen sey, so daß er also unter die Episcopos milites gehöret, oder unter die Bischöffe, welche zugleich Soldaten gewesen, als deren nicht eine kleine Anzahl aus denen alten und neuen Geschichten zusammen gebracht werden kan, indem sie als grosse Herren zugleich ihr Land und Leute wieder den Feind vertheidigen wollen, und oftmahlen in Person wieder denselben ausgezogen.

#### Herzog August.

Diese Herren hätten nöthig gehabt, an den Spruch Pauli zu gedenken: die Waffen unserer Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern geistlich, denn sonst trifft bey ihnen, wenn sie anders im Kriege erschossen werden, dasjenige ein, was jener Bauer von seinem Kriegerischen Bischoff gesaget, daß wenn der Soldat im Felde erschossen würde, und nun zur Hölle führe, wo denn der Bischoff bleiben dürffte.

#### Herzog Moriz.

Nach Wernhero kam Eppo intrusus, oder der mit Gewalt eingestossene Bischoff, wiewohl sich noch ein Streit eräuet, ob er in Merseburg oder Zeitz Bischoff gewesen. Er muß in Ritterlichen Übungen, dergleichen auch das Fechten ist, nicht gar zu sehr erfahren gewesen seyn, denn als er mit seinem muthigen Gaul über ein gar kleines Bächlein setzen wollte, darüber ein Fußgänger ohne Müh schreiten kan, stürzte er mit dem Pferde, und büßete sein Leben ein. Albinus der XIII. ein Herzog von Bayern, der ihm folgete, war ein gelehrter und frommer Herr, zu einem festen Beweise, daß die Gelehrsamkeit mit der Frömmigkeit sehr wohl verknüpfet werden könne. Gerhard und Arnold, welche nach ihm regieret, sind damahls von denen vereinigten Sachsen ohne vorbergängig gehörige Wahl eingesetzt

worden, dabey dann das Ende des Letzteren, einer Einsetzung gleich gewesen, indem er von seinen eigenen Adlichen Bluts-Freunden 1126. in dem Schloß Zwencan, welches er ummauren lassen, erstochen worden. Nach ihm regierete Mein Gott, oder Mein Göke, welches gewis ein artiger Nahme heissen mag, diesem folgte Eccelinus II. ferner Reinhardus, der sehr löblich regieret, und das Stifte selbst von freyen Stücken resigniret hat. Von Johanne dem I. Everhardo und Theodorico, ist nichts besonders zu melden, Eccardus aber thate Landgraff Ludewigen von Thüringen, der des Marggraf Heinrichs Vormundschaft prætendirete, welche sich der Bischoff Jure feudali wegen der Dertter, die des Stiftes Lehn waren, als Leipzig, Grimma, Borna, Graisch, Ostrau, u. selbst anmassete, in den Bann. Endlich aber ward die Sache vertragen, und dem Bischoff 800. Marck Silber bezahlet, so hub er den Bann auf. Rudolphi Grab ist wie das Grab Moses, unbekant, und ist er in seinem Leben eben wie der Letztere, ein Knecht Gottes, fromm und getreu gewesen. Henricus sein Nachfolger, hielte allenthalben in geistlichen und weltlichen Sachen des Stiftes gute Haushaltung, und wurde auf einer Reise nach Raumburg von denen Kosen, gewissen Edelleuten, im Thal hinter Klein Keyern gefangen, und auf dem Schloß Bädern geföhret, woselbst ihn die Kosen so lange behielten, bis er sich mit 600. Marck Silber lösete, auch Urpfele unter freyem Himmel schwur, und Bürgen stellet, daß er sich nicht rächen, noch auch Klagen, sondern das Ranzion-Geld zu rechter Zeit bezahlen wolle.

#### Zerzog August.

Hat denn auch der Bischoff seinen Schwur gefolget, und das Geld bezahlet? gewis zu unserer Zeit würde man noch viel davon disputiret haben, ob dieses Geld an die Räuber zu bezahlen nöthig wäre, oder nicht? indem dieselbe doch dadurch nur in ihrer gottlosen Lebens-Art und Raub berey gestärcket würden. Gewis ein deutscher Prinz unserer Zeit hätte ihnen an statt der Ranzion ein Regiment Solbaren hingeschicket, welche ihnen den Küßel vertrieben haben würden, grosse Personen nach Belieben in Arrest zu nehmen.

#### Zerzog Moriz.

In denen alten Zeiten suchete man die Sachen so genau nicht, sondern man hielte gerne, was man versprochen hatte. Das Geld wurde bezahlet, und kauften die räuberische Kosen vor dasselbe das Schloß Treus, bey Lützen, und das Schloß Bädra im Amte Freyburg an; Unser Bischoff aber, da er einmahl geschworen hatte, daß er sich an ihnen nicht rächen wolle, forgete nicht, sie zu betriegen. sondern zog vielmehr dem deutschen Orden in Preussen, welche damahlen in einem schwehren Krieg verwickelt waren, zu Hüffe, und stande demselben getreulich bey. Zerz

## Hertzog August.

So hat er also lieber seine Kräfte wieder die Ungläubige anzuwenden wollen, als welche damahlen in Preussen sich wieder die Teutschen Herren setzten, und ihren Aberglauben aufs schärfste verteidigten, als daß er Christen-Blut vergießen sollen, obgleich die Herren Rosen allerdings verdienet, daß er eine blutige Revange von ihnen genommen hätte. Die Herren Geistlichen müssen zu der Zeit mehr von der Sanftmuth besessen haben, als wohl heutiges Tages, indem ich niemanden rathen wollte, dergleichen etwas an einem geistlichen Herren zu practisiren, denn die Herren haben Manus mortuas, oder erstorbene Hände, 600. Marc Silber auszuzahlen, aber mehr als lebendige selbe anzunehmen, und sich schencken zu lassen. Doch ich bitte, lassen Sie sich diese meine Anmerckung in ihrer Erziehung gar nicht stören, indem doch die Geschichte der Merseburgischen Bischöffe gar sehr merckwürdig ist.

## Hertzog Moriz.

Wenn es Ew. Lieb. so gefällig, so will ich Ihnen weiter melden, wie Albertus, ein Edelmann aus dem Geschlecht derer Borne, zum 15. Bischoff erwählet worden. Zu gleicher Zeit aber auch Friedrich von Torgau, ein Ethumberr, welcher mit diesem Alberto von Kindheit an und seit denen Schul-Jahren todtfeind gewesen ware, wie denn auch in dem Bischoffthum keiner dem andern im geringsten weichen wolte. Man darff sich also nicht wundern, daß man in denen Geschichten so viel von Anti-Papis oder zweyerley Pabsten findet, welche zu gleicher Zeit von zwey verschiedenen Partheyen zu Pabsten erwählet worden, und sich einander widersprochen, so daß niemand dem andern weichen wollen, indem es auch Anti-Episcopos giebet, oder Bischöffe, welche zu gleicher Zeit wider einander erwählet worden. Doch wie man im gemeinen Sprichwort saget, daß der Gescheueste bey einem Streit am ersten nachzugeben pflege, so erhellet auch die Bescheidenheit und Sittsamkeit Friderici insonderheit daraus, daß er von selbst in seiner Anforderung an das Stiff zurück stunde, und solches Alberto überliesse. Da nun Albertus, nach einer kurzen Regierung, von 5. Monaten und 14. Tagen, das Zeitliche gesegnete, folgere ihm dennoch der sanftmüthige Friderich, der sich selbst erniedriget, und sich des Bischoffthums begeben hatte, nach, indem ihn die allwaltende Hand Gottes erhöhte, so daß er ganzer 18. Jahr der Regierung des Bischoffthums vorstunde. Bey seines Nachfolgers Henrici des II. Wahl ist merckwürdig, daß Gott den Meinend nicht ungestraffet läset, indem der Dohm-Probst Bodo von Schellenberg, Dagmarus, Cufkos Hermann von Dassel, ein Bannerherr aus Sachsen, Conradus von Strehle, und noch zwey andere sich ver-

schwoꝛ

Schworen hatten, diesen Henricum nimmermehr zum Bischoffe zu erwählen,  
 nichts desto weniger erwählten sie ihn dennoch, sie aber mußten, als Weinen-  
 dige, die ihren frey- geleiteten Eyd eigenwillig gebrochen hatten, durch ge-  
 rechte Straffe Gottes inner halb 8. Tagen sterben. Nichts desto weniger  
 regierete dieser Herr sehr wohl, und ist seine sorgfältige Haushaltung, seine  
 Güte, geistlicher Wandel, Fleiß und Vorsicht allen andern zum Beyspil  
 in denen Geschichten sorgfältig aufgezeichnet, so wie auch seine Bemühung  
 die Strassenräuberische Faction auszurotten, höchst loblich gewesen und  
 gepriesen. Henrich der III. der ihm nachfolgte, ware aus dem Geschlechte  
 der Kinde, und hatte den Nahmen mit der That, indem er sehr verbulich  
 und kindisch gewesen, auch was die vorigen gesammelt, ziemlich zerstreuet  
 hat. Sein vornehmster Rath, der zugleich seiner Mutter Bruder ware,  
 wurde, wie es bey dergleichen verschwenderischen Regierungen zu geschehen  
 pfleget, reich, der Bischoff aber arm. Er hatte auch durch denselben mit  
 Marggraf Dieterich von Weissen groffe Angelegenheit. Denn da der  
 Marggraf das Schloß und die Stadt Weissenfels vor 500. Marck Sil-  
 bers an Merseburg verpfändet hatte, und Harras vielleicht Lust zu dieser  
 Graffschafft bekamen, suchte er auf den Marggrafen, als er im Zwenckauschen  
 Forst jagete, mit viel wohl- bewehrten Leuten ein, um selben in Arrest zu  
 nehmen. Allein, ob gleich der Marggraf nicht so viel Leute als Harras  
 bey sich hatte, so nahm er dennoch zuletzt Harras mit denen Seinigen ge-  
 fangen, und führete sie nach Leipzig, biß Bischoff Heinrich die verpfändete  
 Graffschafft zurück gabe, und das Schloß Burgwerben an Pfandes statt  
 annahme. Es besorgte auch der Bischoff, man möchte ihm das Schloß  
 Steuditz wegnehmen, und gab es also Graf Burgharden von Mansfeld zu  
 verwahren ein. Allein, er wurde bald darauf gewahr, daß es leichter sey,  
 fremde Soldaten in ein Schloß einzulegen, als selbe heraus zu bringen, in-  
 dem er dem Grafen von Mansfeld, wofern er anders desselben entlediget  
 seyn wolte, 800. Marck Silber für seinen pratendirten Commandanten  
 Gold auszahlen lassen wolte. Zuletzt sahe es um unsern Bischoff schlimm  
 aus, denn er resignirete sein Bischoffthum, und gab es dem Erz- Bischoff  
 von Magdeburg in die Hände, der ihn auch zu sich nahm, aber übel hielte,  
 so daß er in grosser Armuth seine übrige Lebens- Zeit zubringen mußte.  
 Gerhard, sein Nachfolger, überjogte die Räuberischen Kosen, die es gar zu  
 grob machten, mit Kriegen, nahm ihnen Bädra nebst andern Gütern weg,  
 und verjagte sie. Von dem Herrn von Schraplan, welcher zum Hauptmann  
 vom Schloß Naumburg an der Unstrut vom Bischoff eingesetzt ware, ver-  
 jaget, indem Landgraf Albrecht dasselbe vor eine Summa Geldes an den  
 Bischoff versetzt hatte, legete sich zuweilen auf Plünderereyen, und da er einer

Was



Wagen mit Pohnischen und Schlesiſchen Kaufleuten und Waaren auftrieb, machte er dieſelbe Preiß, und entleibeten zugleich einen Königl. Pohniſchen Secretarium, der ſich auf demſelben befandte. Da nun der König in Pohlen auf der Kaufleute Klagen diſſfalls an Kayſer Ludwigen, dieſer aber an Landgraf Friedrichen in Thüringen ſchriebe, belagerte der Landgraf das Schloß, und bekam es ein, ließ die Straßen-Räuber der Landgraf das Schloße fände, hinrichten, und mußten dieſerhalben auch andere Juncker mehr, welche mit in der Karte lagen, und Schlöſſer an der Saale und Unſtrut hatten, herhalten. Also verlohr der Biſchoff das Schloß, ſo ihm verpfändet ware, und das Geld zugleich.

#### Herzog Auguſt.

Man findet an der Saale auf denen Höhen viel Berg-Schlöſſer und Thürme, davon verſchiedene noch aniecht bloß allein die Ruinen von demjenigen Pracht weiſen, in welcher ſie ehemahls geſtanden. Und glaube ich, daß viele, wegen der von denen Beſitzern derſelben verübten Raubereyen, nach und nach zerſöhret worden. Denn, da ſelbe von denen Höhen ſo wohl die Reiſenden, als auch alles, was bey ihren Schläbern paſſiret, wohl entdecken können, ſo haben ſie daburch Gelegenheit genommen, ſich des fremden Gutes geluſten zu laſſen, auch haben ſie nach vollbrachtem Raube durch fremde Wege über das Gebürge wieder in ihre Schlöſſer alſo ziehen können, daß die Verraubte ſelbſt nicht wiſſen mögen, wem ſie eigentlich ihr Unglück zu dancken hätten.

#### Herzog Moriz.

Erw. Lieb. haben gar recht, und habe ich mir einen beſondern Traat von dieſen Berg-Schlöſſern nennen laſſen, welchen Meliffantes, der bekandte Scribent unſerer Zeit heraus gegeben. Doch daß ich wieder auf unſere Biſchöffe komme, ſo folgte Gerharden Sigismund, ein Landgraf von Thüringen und Marggraf von Meiſſen. Nach ihm kam Heinrich der IVte, der gar löblich regierte, Scopau wieder einlöſete, und das Schloß Libenau von Hermanno und Haymone Gebrüderern von Berde, um 1750. Schock Zahl-Groschen, und 200. Marck Silbers kaufſete. Fridericus war ein Edelmann, des Geſchlechts von Hoym aus Sachſen, und wurde er erſtlich Biſchoff in Merſeburg, nachgehends aber Erz-Biſchoff zu Magdeburg, nachdem nehmlich Erz-Biſchoff Ludwig ſich auf dem Faſtnachts-Tanz zu Calbe zu tode gefallen. Indessen als er denen Merſeburgiſchen Thumherren, nachdem er ſchon Erz-Biſchoff ware, und das Stiſſt Merſeburg faſt ein Jahr noch dazu behalten hatte, einen Valet-Schmauß zu geben, denen Hürgern aber eine Abſchieds-Meſſe zu celebriren willens ware, konte er ſich in das Pootificiale oder den Meſſ-Ornat gar nicht ſchicken,

fen, er konte auch seine vorhabende Messe oder Lection in dem Mess-Bu-  
 che nicht finden, ob er gleich alle ersinnliche Mühe sich desfalls gabe, daher  
 er denn sehr erschrocke, sich zu denen Patronis der Thum-Kirche zu S. Lau-  
 rentii wendete, um Vergebung seiner Vermessenheit und Sünde bate,  
 darauf Franc wurde, und 1382. d. 9. Nov. zu Merseburg verstarbe. Bischoff  
 Burchard folgte ihm, wiewohl er nur anderthalb Jahr regieret. Sein  
 Gegen-Bischoff, Andreas de Duba, ein Böhme, welchem der Pabst dieses  
 Bischoffthum gegeben, stritte so wohl mit ihm, als mit seinem Nachfolger  
 Heinrich dem Vten. Heinrich der VIte aber gehöret unter diejenigen  
 grosse Herren, welche sich von selbstn der Regierungs-Last entzogen, indem  
 sie dieselbe ihren Schültern zu beschwerlich gefunden, denn nachdem er 7.  
 Jahr den Bischoffs-Stab geführet hatte, nahm er Grafen Otto von Ho-  
 henstein zum Coadjutor und Successor an. Er starb in dem Closter S.  
 Thomæ der Canonicorum Regularium zu Leipzig. Otto kam nach ihm,  
 und legete die Zwistigkeiten, welche zwischen ihm und dem zu gleicher Zeit  
 zum Bischoff von Merseburg erkobrenen Grafen Heinrich von Stollberg  
 entstanden waren, bey. Bischoff Walther hielt wohl hauff, und ließ nach  
 seinem Tode 2000. Ungarische Gulden baar Geld, und das Lob eines gu-  
 ten Regenten. Nach ihm kam Nicolaus, eines Bürgers Sohn von Eise-  
 nach, Churfürst Friderici I. von Sachsen Cankler und Nechant zu Unse-  
 rer Lieben Frauen in Erfurth, ein gelehrter, kluger und sparsamer Herr, doch  
 lobet man nicht an ihm, daß er auf dem Concilio zu Costniz den armen Jo-  
 hann Huf zum Feuer verdammen helffen. Er besasse 20. Jahr den Bi-  
 schoffs-Stuhl, und starb am Sonntage Palmarum 1431. Johannes der  
 II. war vom Geschlechte der Edelen Bosen, und Johannes der III. vom  
 Ablichen Geschlechte der Werder, war dabey sehr demüthig, und gieng in  
 schlechten Kleidern. Bischoff Thilo war ein langer ansehnlicher Herr,  
 sanfftmüthig, milde, und der Untertanen treuer Beschüger, der über alle  
 Massen wohl regieret. Zu seiner Zeit hat sich das Unglück 1475. am O-  
 ster-Abende zu Zerbst begeben, indem der Rath etliche Tonnen Büchsen-  
 Pulver in den Kirchen-Thurm geleset, welche von jungen Knaben aus  
 Unvorsichtigkeit, indem der Thurm nicht verschlossen gewesen, angezündet  
 worden, so daß der Thurm mit Glocken und vielen Häusern zerschmettert  
 worden. An Adolphum und dessen Gewogenheit gegen die Lehre Lutheri,  
 habe ich vorhin schon gedacht, inaleichen deren andern Herren, die nach  
 ihm biß auf meine Zeit gefolget, so, daß ich also mit der Historie derer Mer-  
 seburgischen Bischöffe fertig bin.

Herzog August.

Ich muß bekennen, daß mich dieselbe nicht wenig vergnüget, indem  
 dar

darinn gar denkwürdige und sonderbare Fälle vorgekommen. Ich würde auch die bey denenelben waltende göttliche Vorhersehung noch deutlicher haben erkennen können, wenn Erw. Lieb. diese Geschichte nicht so kurz abgefasst, sondern etwas weitläufftiger beschrieben hätten, indem man auf diese Art eine bessere und genauere Einsicht erhält, wiewohl ich Ihnen auch vor selbe Nachricht sehr verbunden bin, und mich gerne an derselben gemühen zu lassen verspreche. Denn ich entsinne mich desjenigen noch wohl, was unser Herr Leibniz in der Vorrede des Codicis Juris Gentium Diplomatar. geschrieben, und sich hieher einigermassen wohl appliciren lässt. Das meiste von denen Handlungen grosser Herren bleibet verborgen, und oftmahlen sind Kleinigkeiten, welche man gar nicht bemercket, an einer Sache mehr Schuld, als daß man es sich sollte einbilden können. Hat oftmahlen ein spitziges Wort, welches man einem grossen Herren gesteckt, oder vielleicht gar erdichtet, das Herz eines Fürsten oder Ministers getroffen, und einen Stachel nach sich gelassen, so kommen die geheimen Reigungen zu Haß und Rache daher, welche nachgehends mit allerhand Schein Farben umbüllet sind. Oft fänget auch ein muthiges und edles Herz grosse Bewegungen zu machen an, bloß, damit es etwas überleben möge, wovon es meynet, daß es zu seiner Verachtung geschehen. Oft müssen auch viel tausend elende Leute eine einträgliche Nacht, darin ein Fürst nicht wohl geschlafen, und in selber des halben nach Beschaffenheit seines Gemüthes und Leibes einen herben Entschluß gefasset, mit ihrem Blute bezahlen. Oft treiben die weibliche Schwachheit ihren Ehemann oder Liebhaber zu etwas an. Oft werden die Reigungen der Minister gleichsam durch eine Pest auf die Herren fortgepflanzer. Und muß man allerdings gestehen, daß, wie es in einer Comödie oder Opera nicht wohl stehen würde, wenn man die *Machinen*, durch welche alles in den *Scenen* regieret wird, und deren innerliche Bewegung sehen solte; eben so auch die *Historie* etwas von ihrer Schönheit verlieren würde, wenn man die wahre Ursachen beständig sähe, und man gewahr würde, wie grosse Zelden oftmahls auf kindisch, Arroganz oder aus weibischer Leichtfertigkeit oder aus Knechtischen Begierden etwas unternommen haben. Es ist zwar wahr, daß hier in diesem Discours viel Capitel beniemet sind, welche auf geistliche Herren nicht geendet werden können, doch eben dieselben Herren folgen in ihren Handlungen wiederum andern Principiis, welche ebenfalls geheim seyn, und nicht leicht zu jedermanns Wissenschaft kommen.

**Herzog Moriz.**

Ich bewundere die Einsicht Ew. Liebds., und ist wohl der Herr Leibnitz eine rechte Zierde von Nieder-Sachsen gewesen, allwo er sich aufgehalten, ob er gleich in Ober-Sachsen, und zwar in unsern Leipzig, geboren worden. Seine Gedanken sind höchstbündig und angenehm, haben auch jederzeit etwas besonderes in sich.

**Herzog August.**

Wolte Gott, daß Herr Leibnitz nur mehr in der Ausführung der Braunschweigischen Historie gethan, die ihm aufgetragen gewesen, in welcher er aber wegen sonst anhaltender anderwärtiger Geschäfte nicht gar zu weit gekommen. Viel Leute, die Historien würcklich schreiben, möchten lieber damit zu Hause bleiben, indem sie nichts rechtschaffenes der Welt zu lesen geben, da es hingegen andern, die etwas thun könnten, nur daran fehlet, daß sie gar zu sehr künsteln, und also ebenfalls nichts rechtes an das Tageslicht kömmt. Mein erzehlen Sie mir noch etwas aus der Historie ihres Stifftes.

**Herzog Moriz.**

Es gehören allerdings zur Merseburgischen Historie die schönen Verse, welche von der Erbauung des Schlosses zu Lützen zeugen, und über dem Thore bey dem Churfürstl. Sächsischen Wapen stehen.

**Bischoff** Heinrich von Annendorff den Grund von mir zwar legte, Anno  
Doch führt er seinen Bau nicht nach Verlangen aus. 1252.

**Bischoff** Gerhard von Schraplau wars, der meiner besser pflegte, Anno  
Indem auf solchen Grund er baut ein steinern Haus. 1312.

Die Zeit, so dazumahl Verwüstung mit sich führte,  
Die setzte mich auch fast in äußersten Ruin,

**Bischoff** Bis daß mich Sigismund von Lindnau renovirte, Anno  
Und brachte in den Stand, als wie ich war vorhin, 1538.

**Admi-  
nistrat-  
or.** Doch hat mich keiner so, als wie mein Fürst von Sachsen, Anno  
Der theure Christian, gebaut und ausgeschmückt. 1687.

Gott laß ihn Seegens-voll ins höchste Alter wachsen,  
Der Ruhm bleibt mir, wenn er sich oft allhier erquickt.

**Herzog August.**

Sagen mir aber Ew. Liebds. doch gütigst, wer ist denn der erste Evangelische Prediger in dem Stiffte Merseburg gewesen, indem dieses Mannes Andencken doch wehrt ist, daß es der Vergessenheit entrissen werde, und in beständiger Erinnerung bleibe.

**Herzog Moriz.**

Dieses war der Herr Licentiat Laurentz Reichard, aus Leipzig gebürtig, als welcher im Jahr 1543. nach Johannis Baptistæ das Abendmahl unter  
ter

ter zweyerley Gestalten zum erstenmahl administrirte. Der Burgemeister und Rath der Stadt Merseburg hatten ihn beruffen, und ihm zugleich einen Diaconum Nicolaus Schmidt, welcher ehedessen ein Prediger-Mönch in Erfurt, hernach ein Evangelischer Pfarrer im Württembergischen gewesen, an die Seite gesetzt. Bischoff Sigismund aber war hiermit gar nicht zu frieden, sondern verklagete die Stadt Merseburg bey Kayser Carl den V. Dieser Herr gabe also dem Bischoff ein Kayserlich Rescript und Inhibition aus, daß alles bey dem alten bleiben, und keine Aenderung in Religions-Sachen vorgenommen werden sollte, allein die Sache war schon zu weit gekommen, und die Stadt Merseburg hatte an dem Evangelio schon einen so grossen Geschmack gefasset, daß es ihnen lieber war, als viel tausend Stück Gold und Silbers. Indessen wollte doch Gott den Glauben und die Beständigkeit der Merseburger prüfen, indem er im Jahr 1543. den 22. Aug. den neuen Diaconum an der Pestilenz, welche damahlen entsetzlich grassirte, hinriß. Der Pfarrer nun, welcher diesen seinen Behülffsen verlohren hatte, begabe sich auch davon, und vielleicht konte man ihm mit Recht die Worte nachrufen: Was wilt du lauffen mein Sohn, indem er die Kirche und Gemeine zur Pestilenz-Zeit verließ, da sie ohne dem keinen andern Prediger mehr hatte. Also behielt die Bischoff die Oberhand, doch aber nicht lange. Denn wie dessen Wege wunderlich sind, doch aber denenjenigen so ihn lieben, jederzeit zum besten ausschlagen müssen, so starb auch der Bischoff das folgende 1544. Jahr, und sein Nachfolger Herzog August von Sachsen, als Administrator, führete vollends die Evangelische Religion ein.

#### Herzog August.

Ja ja, der Herzog August wuste sich wohl des Fürsten George von Anhalt zu bedienen, welcher ein gelehrter Fürst, und vortreflicher Theologus war, so mit rathen, schreiben, predigen und visitiren der Kirchen treulich gedienet, auch daneben ein nützlicher Regent gewesen.

#### Herzog Moriz.

Es schreiben von diesem Fürsten, D. Major und Melanchthon, daß er die rechte fontes des Studii Juris in seiner Jugend gesucht, und mit besonderm Fleiß, der Wahrheit nachgeforschet, habe auch durch die Adelkeit seiner Natur sich sehr darinn geholffen. Carl der V. Römische Kayser hat ihm selbst das Lob beygelegt: Es wäre unter allen Fürsten des heiligen Römischen Reichs, keiner, den er Fürst Georgen von Anhalt an Geschicklichkeit und Frömmigkeit vorziehen möchte, und hoffe! Sr. Kayserl. Maj. daß ihr Fürst George in Sachen der Religion und in Bestellung der Kirchen sehr nützlich und behülfflich seyn solle. Ob er nun gleich Anfangs sich auf

weltliche Sachen geleet hatte, so applicirete er sich doch desto mehr hernach auf die Gottesgelahrtheit, in welcher er Luthero bey damahligen Streitigkeiten vödligen Beyfall, dem Pabsthum aber Abschied gab. Er verrichtete als Thum-Probst, nachdem er von Luthero ordiniret war, alle Stücke des Predigt-Amtes. Er predigte oft und fleißig vor der Gemeine, er vertheidigte die Glaubens-Articul schriftlich durch öffentlichen Druck wider die Papisten, und ließ viel erbauliche Schriften ausgehen. Er hielt öftters Synodos oder Zusammenkünfte seiner Priesterschaft, vermahnete sie zu ernstlichem Fleiße in ihrem Amte, und hielt von erbaulichen, nöthigen und wichtigen Materien gar nachgrüßliche Orationes. Er tauffte selbst, er hielt das heilige Abendmahl, und theilte es denen Communicanten unter beyderley Gestalt, nach Christi Ordnung und Einsetzung, aus. Er copulirete neue Eheleute, und verrichtete alle Actus ministeriales mit großem Ernst und Andacht, wie er denn auch den Durchl. Churfürsten zu Sachsen, Augustum, mit seiner Braut und Gemahlin, Frauen Annen, geborenen Königl. Prinzessin aus Dennemarck, zu Torgau 1548. copuliret, und dabey einen schönen Sermon aus dem 128. Psalm gehalten.

#### Herzog August.

Ich habe die Leichen-Predigt gelesen, welche D. Major ihm gehalten, in welcher er von ihm schreibt: Seine Hof-Statt war nicht anders denn eine Kirche, denn er seinen Dienern und Unterthanen selbst mit einem Gottesfürchtigen unsträflichen Wandel vorleuchtete, und sie täglich mit predigen, vermahnen, und straffen, zur Furcht Gottes, zu stetigem Lesen, Beten, Predigt-hören, und andern zur Gottseligkeit gehörigen Übungen vermahnete: Darum ihm seine Diener über der Mahlzeit in der H. Schrift lesen müssen, vor und nach der Mahlzeit, wie er selbst, also auch sie stets mit Andacht betben, und Gott für die empfangene Wohlthaten danken, die Edelknaben aber ihm als ihren Catecheta und Schulmeister den Catechismus, und was sie aus denen Predigten gelernet, aufsagen müssen. Daher soll Lutherus selbst oft gesagt haben: Er wünsche, daß er so fromm und heilig wäre, als Fürst George und Nicolaus Hausman.

#### Herzog Moriz.

Weil Sie ein Zeugniß D. Majors von Herzog George angeführet, so erlauben Sie mir, daß ich ein anders von ihm darlege, welches Melancthon wegen seiner seltenen Keuschheit von ihm giebet. Der fromme Fürst, so schreibt er, ist ganz keusch gewesen, und hat nicht allein seinen Leib vor aller Unzucht und Befleckung bewahret, sondern auch so ein ehrbares züchtiges Fürstliches Leben und Wandel geführet, daß niemahls ein Christlicher den geringsten Verdacht auf ihn geworffen. So hat auch der  
from

fromme Fürst offmahlen selbstn gefaget: Daß Unzucht und Hurerey ein solch schändlich Laster sey, daß alle andere Gaben an einem Menschen gar verfinstern. Und obgleich einer alle Tugenden hätte, wäre aber unkeusch dabey, so wären doch demselben beyde GOTT, und alle gottsfürchtige Menschen feind. Seine schöne Schrift und Geistreiche Vermahnung, welche er an die Jugend zur Keuschheit gethan, ist 1533. im Druck erschienen, und heisset: GOTT zu Lob, und dem Teufel zum Verdruß. Vermahnung und Warnung, daß sich die Jugend vor Unzucht hütete.

Herzog August.

Von einem so gelehrten, fleißigen, andächtigen und keuschen Herren hat die Evangelische Religion allerdings nichts anders, als grossen Nutzen ziehen können, und ist nur zu beklagen, daß es dergleichen Fürsten nicht mehr giebet.

Herzog Moriz.

Allerdings ist es hierum schade, und ich könnte noch ein ganz Register der grossen Tugenden dieses Herrn anführen, als seine Mäßigkeit, seine Mildigkeit, da er, wenn bey seinem Leben Zehurung gewesen, denen armen Unterthanen Getrayde und andere Viſtualien weit wohlfeiler reichen lassen, als es insgemein gegolten, denen Armen aber es umsonst reichen lassen, da er im Testament verordnet, daß einem jeden Pfarrer seiner Herrschafft, welche in der Brüderlichen Erbtheilung ihm zugefallen, jährlich aus seinen Erb- und Cammer-Gütern ein ganzer Wispel Roggen, und ein halber Wispel Weizen, einen jeden Custodi oder Schulmeister aber, sechs Scheffel Roggen, über ihr voriges Einkommen gereicht würde, seine Friedfertigkeit, seine Klugheit, seine Sanftmuth gegen Herzog Georgen, und andere Römiſch-Catholische, und seine Gedult in Kranckheit, welches allen in denen ietzigen Zeiten zu einem ungemeinen Beyspiel dienen kan.

Herzog August.

Oben sind wir bey Joh. George den I. unter dem Merseburgischen Herren stehen blieben, fahren doch Ew. Lieb. im Sprechen weiter fort.

Herzog Moriz.

Es wird ihnen bekannt seyn, wie der Churfürst Johann Georg der I. glormwürdigsten Andenkens, der tapffere und berühmte Herr, der im Kriege so grosse Thaten verrichtet, und welchen die beyden Kayser Matthias und Ferdinand in eigner Person zu Dresden in der Chur-Fürstl. Residenz besuchet, seine Länder und Provinzen Krafft seines Testaments unter die vier Söhne vermassen getheilet, daß der Aeltere davon Johann Georg II. das Churfürstentum, der andere Augustus hatte Weissenfels, der dritte, als mein Ahnerr Christian I. der das Stift Merseburg, und der vierdte Mauritius, das Stift Zeitz erhalten. Christian also der erste Herzog in Merseburg

seburg war gebohren: Seine Frau Mutter war die Durchl. Gemahlin Johann George des I. Magdalena Sibilla, Albrecht Friderichs Marggrafen zu Brandenburg, und Herzogen in Preussen Prinzessin Tochter, im Jahr 1622. ward er von dem Stifft Merseburg schon eventualiter zum Administratore postuliret, erhielt aber nicht ehe desselben würcklichen Besitz, als nach dem Tode des Herren Vatern, 1653. Es ersirecketen sich seine Länder auf alle dazu gehörige Aemter und Städte, auf das Marggrathum Nieder-Lausitz, nebst denen Aemtern Dobrilug und Fürstenwalde, so wie dieses alles das Väterliche Testament Johann Georgii des I. mit sich brachte. Nachhero aber wurde 1657. mit der Chur-Linie und damahligen Durchlauchtigsten Chur-Fürsten Johann Georgio dem II. ein Recess geschlossen, bey welchem es beständig geblieben, und nach dem alles reguliret worden. Der Wahl-Spruch, dem sich dieser Herr im Leben erwählet, hiesse: Cum DEO & die, mit GOtt und der Zeit, welches sich denn auch gar wohl vor ihm geschicket, indem er 37. Jahr regieret, folglich der Himmel ihm Zeit genug verliehen, grosse und glorwürdige Thaten auszubringen. Er hat auch dahero nach seinem Tode den Ruhm erhalten: daß er ein frommer, gerechter und gutthätiger Fürst gewesen, welches wohl die vornehmsten Lob-Sprüche seyn, so einer Fürstlichen Person beygelegt werden mögen. So hat er auch zweymahl am Kayserlichen Hofe die Lehen empfangen, und unter andern vielen Gnaden-Bezeugungen Ihrer Kayserl. Maj. den Titul, Prædicat, und das Ehrens-Word, Durchlauchtig, und zwar samt allen seinen ehelichen Leibes-Erben und Nachkommen erhalten. Im Jahr 1650. den 19. Nov. noch ehe er zum Besiz seiner Länder kame, wurde er mit seiner Herrn Brüdern Durchl. Herzog Moriz, nachmahligen Herzogen von Sachsen-Naumburg schließig, zweene Durchl. Prinzessinnen Schwestern, aus dem Hause Hollstein-Sonderburg zuheyrathen. Herzog Christian heyrathete die Prinzessin Christianen, und Herzog Moriz die Prinzessin Sophia Hedwig, und wurde beyderseits Beylager in der Königlichten Residenz-Stadt Dresden mit so grossen Solemnitäten gehalten, als man zu der Zeit nicht viel gesehen. Zum Mitgelde, Heyraths-Guth, wie auch Ehe-Schmuck-Geldern sind denen Prinzessinnen zusammen verwilliget worden, und zwar einer jeden Prinzessin 13000. Rthlr., und an statt des Silberwercks 2000. Rthlr. über die gehörige Braut-Kleider, mit dem Zusaze, daß die Prinzessinnen keine Verzicht thun, sondern bey allen Erb-Fällen, fürnehmlich wegen der eingekauften Weltlichen Güter, gleich denen andern ihren Prinzessinnen Schwestern, das Erbs-Recht allerwege behalten, und unstreitig mit geniessen sollen.

Herzog August.

Eine schöne Zeit, 37. Jahr regieren zu können, wie muß sich nicht das Stifft



Stift Merseburg bey einer so beglückten und langen Regierung erfreuet haben. Das mag wohl heißen: Die Mäßigung dauere am längsten, und nichts gewaltsames ist beständig. Denn da dieser Herr von seinen Unterthanen mit dem Titul eines frommen, gerechten und gutthätigen Fürsten erhoben worden, so lässet sich leicht schließen, wie geruhig ein jeder bey seiner Regierung unter seinen Weinstock und Feigenbaum habe sitzen können. Ohne Zweifel wird auch sein Wahlspruch gewesen seyn, daß kein Tag ohne Arbeit hingehen sollte, als welches mit demjenigen, welches sie vorhin angeführt, nemlich mit Gott und der Zeit übereinkommet, dahero denn leicht zu vermuthen, wie viel Gutes der Herr bey seiner langwierigen Regierung gestiftet, und wie er des gemeinen Bestens Wohlfahrt jederzeit als ein rechtschaffener Fürst und Vater seines Volkes befördert.

### Herzog Moriz.

Ich habe von Erbauung des Königs Thores, und dessen Renovation schon oben gedacht, als welche dieser mein Anherr glücklich besorget. Ich würde auch noch verschiedenes finden, Ew. Lieb. von ihm zu erzählen, wenn ich mich in denen Geschichten meines Vaterlandes, nemlich der Stadt Merseburg und dazu gehörigen Provinzen weiter einlassen wollte, allein ich besorge, daß ich Ew. Lieb. damit beschwerlich fallen dürfte, indem fremde Personen nicht so begierig seyn, alle Umstände einer Regierung so vollständig beschreiben zu sehen, als wohl die einheimische, die auch offtmahlen Kleinigkeiten nicht übergehen, sondern dieselbe sorgfältig anmerken. Christianen dem I. fehlte es gar nicht an Zeit, viel gute Sachen in dem Lande einzuführen, und von denenselben muß ich doch eines noch erwehnen, welches von der gelehrten und klugen Welt als etwas Seltenes aufgenommen worden, dahero auch die Herren Medici von Breslau, in ihren Sammlungen der Kunst und Natur anzuführen, kein Bedencken getragen. Es ist nemlich ein gewisser Teich bey Merseburg, welchen Christianus angeleget, gar sonderbar, denn wenn derselbe abgelassen wird, so fangen sich dreyerley Gattungen von Fischen, in drey unterschiedenen Behältnissen. Die größten Fische bleiben in einem besondern Recevoir, die mittelmäßigen finden sich wieder a part an einem Ort eingeschlossen, und die kleinsten wiederum besonders, dabey denn bey selbigem nachfolgende Inschrift mit goldenen Buchstaben in Stein ausgehauen stehet:

Es mag Augustus sich mit seinem Rome preisen/  
So er gang marmorn lieh/ und nur von Ziegel sand/  
Dem theuren Christian muß man mehr Ruhm erweisen/  
Der baut nicht Städte bloß/ der baut sein ganzes Land;  
Man reise wo man will/ so wiew man klährlich sehen/  
Daß alles steinern ist/ was vor mahls Holz und Schlamm.

Du reisender darffst zwar nicht erst viel weiter gehen/  
 Dis zeigt der Fischfang dir auch dieses Leiches an;  
 Hier war nichts als Morast/ igt siehst du lauter Steine/  
 Und zwar an einem Ort/ wo kein Stein liegen kunt/  
 An statt Morast und Sumpf ist tho alles reine/  
 Und was vor grundlos war/ hat tho seinern Grund.  
 Was der so grosse Reich nur lebend in sich heget/  
 Muß/ weans sein Fürst befiehl/ hier durch die Musstrung gehn/  
 Was in der wilden Gluth sich wild und Zaum-los reget/  
 Muß igt gefangen hier zu gnäd'gen Willen sehn;  
 Wenn du nun/Reisender/ dies alles hast geschaut/  
 So sage/ daß du hier etwas getroffen an/  
 So leichtlich keiner noch so kostbar hat gebauet/  
 Als der berühmte Fürst von Sachsen/ Christian.

*Hertzog August.*

Dieses ist gewis was seltsames, und habe ich von einem solchen Tei-  
 che noch niemahlen etwas gehöret. Allein, da mich Ew. Liebdt. so glück-  
 lich gemacht, von der Verheyrahung Hertzog Christian des I. mit der  
 Durchl. Prinzessin Christianen von Hollstein etwas zu vermelden, so bit-  
 te mir zugleich die Gewogenheit aus, und melden mir etwas von denen So-  
 lennitaxten, welche damahlen in Derselben vorgegangen, indem mir doch  
 bekannt, daß man in dieser ickigen Königl. und Churfürstl. Residenz zu  
 keiner Zeit etwas an selbigen gespahret, und sie jederzeit höchst-magnifique  
 gewesen.

*Hertzog Moritz.*

Die Feuer-Wercke welche man damahls angestellet, werden wohl ei-  
 nes von denen Haupt-Sachen gewesen seyn, welche man bey dem Beyla-  
 ger derer zweyen Fürstlichen Gebrüdere angestellet. Das erste Feuerwerck,  
 so auf dem Walle, oder dem damahls so genandten Müns-Berge in Dersel-  
 den verbrannt worden, hat nachfolgende Figuren und Bilder an denen zwo  
 Ehren-Pforten sehen lassen, welche Herr David Schirmer, Churfürstl.  
 Sächsischer Bibliothecarius, welcher auf alle Fälle damahlen seine schönen  
 Poesien verfertiget, und zu der Zeit einer der grossen deutschen Poeten gewe-  
 sen, folgendermassen erkläret.

*F. M. Felicitas Matrimonii, die Glückseligkeit des Ehestandes.*

Allhie ist aufgebaut das Glück reiner Eh/  
 GDir gebe/ daß es stets bey unsern Sachsen seht!

*Die drey Gratien oder Göttinnen der Zoldseligkeit.*

Wer gute Heyrath sucht/ der fasse diese Thür/  
 Und halt es nur mit uns/ den Schlüssel haben wir.

*An dem Feuerwerck selbstem, Hymen' der Heyraths-Gott.*

Wo kenschige Liebes-Bluth von GDir nimmst ihren Scheim/  
 Da wird ihr Feuer auch nicht auszulöschen seyn.

Coro-

*Concordia* die Einträchtigkeit.

Die Liebes-Flamme wird von keiner Nacht verzehret/  
Die Eintracht ist das Del/ von welchem sie sich nährt.

*Fides*, die Treue.

Soll in der Liebe stets bestehen Hand und Mund/  
So muß der Glaube Fels/ und Treue seyn der Grund.

*Comitas*, die Freundlichkeit.

Der Apffel klares Gold das Silber schöner macht/  
Die Eintracht fester steht, die Freundlichkeit bewacht.

*Constantia*, die Beständigkeit.

In Liebe stehe man mit Herzen/ Mund und Hand/  
Denn das/ was nicht besteht/ das fällt durch Unbestand.

*Prudentia*, die Vorsichtigkeit.

Wer glücklich lieben will/ der muß vorsichtig seyn/  
Denn die Vorsichtigkeit rührt allen Dingen ein.

*Fecunditas*, die Fruchtbarkeit.

Wo man die Fruchtbarkeit bey keuscher Liebe schaut/  
Da wird des Hauses Stamm von Erben aufgebaut.

*Latitia*, die Frölichkeit.

Seh wohlgerathner Eh da kan kein Trauren seyn/  
Der Anfang der ist Ross/ das Ende das ist Wein.

*Auctoritas*, die Ansehnlichkeit.

Das Ansehn das auf uns von tapfern Erben künmt/  
Dat eine schöne Frucht/ die ein gut Ende nimmt.

*Herzog August.*

So hat denn der ietzige Sächsische geheime Secretair und Hof-Poet König an diesem Schirmer einen geschickten Vorgänger gehabt. Denn es sind die Gedancken desselben gewiß nicht zu verbessern, ob er gleich nicht so reine und mit unvermorrner Construction schreibet, wie man es heutiges Tages gewohnt ist. Ich weiß, Herr König so wohl, als alle Poeten von gutem Geschmack, von welchem letzteren König eine Schrift verfertigt, die er seiner schönen Edition des Cantzens beygefüget, sind darinn einig, daß es in der Poesie hauptsächlich auf die Gedancken, mit nichten aber auf das Reimen und andere Kleinigkeiten ankömmt.

*Herzog Moriz.*

Dieser König führet den Nahmen mit der That, und haben ihm die Patrioten in Hamburg, als sie ihn in ihre Gesellschaft aufgenommen, mit allem Recht den Nahmen eines Dichter-Königes beygelegt. Man hat mir auch einen artigen Einfall erzehlet, in welchem ein anderer Poet auf dem Dresdmischen Hof-Poeten und seinen Nahmen alludiret, nemlich in denen Poetischen Ergößungs-Stunden, welche Christiana Rosina Epibelin, ein

Augsburgisches Frauenzimmer, herausgegeben, findet man gleich vorn an  
einen Glückwunsch, welcher also heißet:

Wer dich/ Seehretse/nach Wården råhmen will/  
Der brauch gewiß dazu den allerbesten Kiel/  
Dies kan alleine thun ein weltberåhnter Kåuig/ (\*)  
Ein Grafe/ glaube mir kan warlich hier zu wehlig.

M. Andreas Christoff Graf/ P. L. C.

(\*) Der Dreßdnische geheime Secretair und Hof-Poet Kåuig.

Allein wollen Ew. Lieb. noch einige von denen Einfållen obgedachten  
Schirmers anhören, welche er auf meines Anherren Vermåhlung verfers-  
tigt? zum wenigsten sehe sich doch, daß ihnen dieselbe nicht ganz und gar  
mißfallen.

Herzog August.

Sehr gern, denn die Poesie hat, wenn sie recht ausgefhret wird, etz  
was Göttliches, und man wird nimmermehr müde, etwas von guten Poe-  
ten zu lesen, so verdrießlich als es gegenheils ist, das elende Gewåsche der  
blossen Keimschmiede anzuhören. Sagen Sie mir nur alles, was Schir-  
mer bey dieser Gelegenheit geschrieben, indem es doch nicht anders, als höchst-  
curieus seyn kan.

Herzog Moriz.

Der Innhalt des von Johann George dem II. bey diesem Beylager  
angestellten Feuer-Wercks von Eroberung des güldenen Blieffes, hat er  
also poetisch vorgestellt.

Der erste Actus.

Wiß/ daß man einen Stamm glückselig preisen soll/  
Der Kindes-Kinden hat und ist des Segens voll/  
So schau/ wie sich ist der Rauten schöne Pracht  
Weit über alles Volk der Sterne rchtbar macht/  
Hier steht das Wapen-Schild des Vaters a) hoch empor/  
Und geht in vollem Glanz den freischen zweigen vor:  
Reyheben ist zusehn der Helden-Mutter b) Zier/  
Die keine Flamme scheut/ denn grnt und blht herfür/  
Der erste Bräutigam c) mit seiner Fürsten-Brant/ d)  
Die ihrer Jugend Licht hat in die Luft gebaut/  
Dem folgt der Bruder nach/ e) der Liebsten f) Helm und Schild/  
Ist neben seinem Ruhm gesetzt und vorgebild't,  
Das theure Fürsten-Paar/ g) das beyde Brnt erzeugt/  
Beschleuht/ damit es hier mit unsern Sackten steigt.  
Dort giebt der Rante Krafft/ und mehr je mehr und mehr  
Der Zweige Fruchtbarkeit/ der Stämme Ruhm und Ehr.

(a) J. G. C. Joh. George Chur-Fürst. b) M. S. C. Magdalena Sybilla Chur-Fürstin.  
c) Christian Herzog. d) Christiana. e) Mauritius. f) P. u. S. H.  
g) Philippus, Herzog zu Holftein/ und Sophia Hedwig, dessen Gemahlin.

Herz

**Hertzog August.**

Ohne Zweifel werden alle diese Mahmen, wie sie der Poet hier beschreibet, in dem Feuer-Werck gebrannt haben, derhalben er sie alle angeführet, und erkläret hat, nunmehr aber möchte ich auch den andern AActum wissen.

**Hertz. Moriz.**

Es ist derselbe zwar bloß überhaupt auf Jasons Eroberung gerichtet, doch weilen sie allerdingß lesens-würdig seyn, so will ich Ew. Liebð. damit aufwarten.

**Der andere Actus.**

Die Tugend/ die den Ruhm der edlen Nach-Welt pflantz/  
Ist allezeit mit Müß/ mit Fleiß und Schweiß umschantz/  
Drum bricht der Jason durch/ begiebt sich auf den Raub/  
Der Feuer-Ofen Macht zu legen in den Staub/  
Er gürt die Waffen an/ wagt sich in ihre Gluth/  
Dämpft alle Zauberung/ und zwingt den wilden Ruth:  
Nachdem ihm so der Sieg vor andern zugekelt/  
Drinat er sie an das Joch/ und pflügt damit das Feld/  
Die Tugend ist behergt/ sie fürchtet keinen Reid/  
Auf Kämpfen folgt der Sieg/ Protoden auf den Streit.

**Der Dritte Actus.**

Ein rechter Helden-Sinn läßt nicht von seinem Muth/  
Er bent der Ehre feil die schlechte Hand voll Blut/  
Drum rüset Jason sich zu einer neuen Schlacht/  
Und fällt den Drachen an/ mit einer grimmen Macht/  
Der Feuer-Speyer bläzt die Funcken stark auf ihn/  
Doch wil er ohne Sieg nicht so zurücke ziehn:  
Das Herze mahnt ihn auf. Er waget auf den Ruhm/  
Und überkommt dadurch sein wahres Eigenthum/  
Der Feuer-Drache stirbt/ die Zähne werden matt/  
So/ daß sie Jason auch in seinen Händen hat/  
Er säet sie ins Feld/ das er zuvor gepflügt/  
Draus wächst ein grausam Volk/ das selbsten sich bekriegt/  
Es herrschet die Tugend nicht in einer faulen Brust/  
Je mehr es streiten gilt/ je mehr empfand sie Lust.

**Der vierdte Actus.**

Die Tugend bringet durch/ kein Thurm/ kein Felsen-Stein  
Kann im geringsten nicht vor ihr gesichert seyn/  
Drum geht der Jason fort/ erobert mit Bestand  
Das allerfeste Schloß durchs ganze Colcher-Land:  
Das Thor wird aufgethan/ der Eintritt ihm erlaubt/  
Der Reichthum Preis gemacht/ das goldne Vließ geraubt/  
Der Held erfreuet sich/ weil er den schönen Lohn  
Der edlen Tugend hat/ und machet sich davon/  
Ihr Ritter weiget nicht. Was nach dem Tode prangt/  
Wird durch Beständigkeit esritten/ und erlangt.

Hertzog August.

Es läffet sich allerdings eine glückliche Verheyrathung mit Jasons Eroberung des güldenens Bliesses sehr wohl vergleichen, denn was kan vernügteres, angenehmeres, und nutzbarer auf der Welt seyn, als eine Gemahlin, welche der Himmel uns schencket, und deren Tugend mit besseren Strahlen, als das allerfeinste Gold uns in die Augen fällt, ja welche wie der alle Krankheiten eine Universal-Tinctur abgeben kan, besser als diejenige, so man aus dem Golde ziehet, und deren Wirkung noch gar ungewiß ist. Ja was hilfft uns alles Gold, ja das größte Königreich der Welt bey einer unvernügten Ehe.

Hertzog Moriz.

Das Ballet von Paris und Helena, welches eben dieser Auctor auf gedachtes Beylager verfertigt, schliesset Apollo leßlich also:

Wie! ist mir anders recht/  
So seh ich vor mir glängen/  
In seinen Nauten-Gängen/  
Das Fürstliche Geschlecht?  
Ach schöne meiner Strahlen/  
Du Helden-Vater du/  
Bliß nicht so sehr auf mich/  
Ich ehre deine Ruh/  
Und dich  
Zu tausend tausend mahlen.  
Es wird dein Woblergehn  
In voller Blüthe sehn/  
Dich hat von oben her des Himmels Brust  
bethaut!

Du edle Fürsten-Braut  
Es werden tapffre Sachsen/  
Noch aus dir wachsen.

Hierauf sung Apollo vor, die Amouretten nach, und der Chor fiel davein.

Nun grün und blähe fort und fort/  
O Nauten-Strauch an diesem Ort/  
Der allen Schatten giebet/  
Laß deine Knospen gut und rein/  
Und mit den Jahren reiffer seyn/  
Oft ist es! der dich liebet.

Bleib unverwelket immerdar/  
Und sproß hervor von Jahr zu Jahr/  
Die Zweige die uns nehren.  
Sieh Schatten um mein Lorber-Gelb/  
Daß salzeit sich mit dir gefelt/  
Dein frisches Laub zu nehren.

Dein Nauten-Stock wird noch zu einem  
Walde werden/  
Und nehmen ein den ganzen Creys der  
Erden;

Zumahl! wenn deine Frucht/  
Wie eine Eßwen-Zucht/  
Den Auf- und Niedergang der Völker  
durch die Luft

In seinen Schatten rußt.  
Du auch, du andrer Stern/  
Der Hochgefürsten Tugend/  
Für dir wird weit und fern  
Sich schmücken deine Tugend/  
Zähl den Sand an deinem Strande/  
So hast du die Zweige schon/  
Die in ihrem Vaterlande  
Tragen eine Nauten-Cron.

Du rotthe Sonne steig empor!  
Gieb Blumen her; gieb Gold hervor/  
Laß deinen Frühling lachen/  
Der Nauten-Stamm schlägt weiter aus/  
Dein hochgesetztes Strahlen-Haus  
Mit Sterne zu bewahren.

Ich sehe schon die Wurzel grünt/  
Die wieder Gift und Galle dient/  
Ganz Deutchland zu erquickem/  
Woblan es ist der Erdter-Schlus/  
Der grüne Nauten-Stamm der muß  
Sich ewig lassen blicken.

## Hertzog August.

Diese Gedancken sind nicht zu verbessern, und die hohe Vermählung ist also durch einen geschickten Poeten verewiget. Denn grosse Herren können zwar in ihrem Leben grosse und seltene Thaten thun, doch muß ihr Andencken nach ihrem Tode durch die Virtuosen fortgepflanzt werden, als welche ihre Verrichtungen der Ewigkeit einprägen, daher ich die Gedancken allerdings gut heisse, welche ein gewisser Poet von dem von Ihr. Kön. Maj. in Pohlen, und Chursl. Durchsl. Campement in folgenden Zeilen entworfen.

Es bleibet ungemeyn des Lagers seltne Pracht!

Es hat das Alterthum ihm gar nichts gleich gemacht!

Es dürft auch künftig hin der Nach-Welt kaum gelingen!

So etwas an das Licht mit ihrer Kunst zu bringen!

Doch fiel es demahleins leicht in Vergessenheit!

Wär die Geschichts-Kunst nicht mit ihrem Ziel bereit!

Durch güldner Eitern Zug in Büchern es zu tragen!

Aus denen eins davon die Nach-Welt weiß zu sagen!

Hätt Kdnig Sachsen-Lands Horaz und Hof-Poet!

Durch ein geschickt Gedicht h) dasselbe nicht erhöhet!

Und sollte Groß-Court i) nicht darauf Medaillen prägen!

Als die man künftig wird in Cabinette legen!

Hätt Chielen's Bild k) uns nicht das Lager vorgestellt!

Daß dessen Segend gleich in das Gesicht fällt!

Und sollte man es nicht in künstlich Kupfer stechen!

So kan der Zeiten Zahn es leicht in Zukunft schwächen!

Drum hat Augustus auch die Kunst sehr hoch geschätzt!

Als die ihn demahleins zu denen Göttern setzt.

Es kan sich der Monarch selbst Ruhm in seinem Leben!

Doch bey der Nach-Welt nur durch seine Künstler geben.

Wie lange aber lebten die Durchlauchtigste Gemahlin von Ew. Liebdt. Herren Groß-Vater?

Hertz. Moriz.

Nicht länger als zehn Jahre, nach der Vermählung, als da sie meinen Herren Vater verschiedene Erben hinterliesse, welche ich hie anzuführen vor unnöthig achte, indem dieselbe aus denen Genealogischen oder Geschlechts-Büchern Fürstlicher Häuser zur Gnüge bekannt seyn. Sie erhielt aber damahlen bey der Vermählung, so wie auch die andere Prinzessin Schwester, 15000. Thlr. an statt des Silberwertes, und 2000. Thlr. vor Braut-Kleider, welches nach der damahligen Zeiten ansehnliche Summen waren.

Hertzog August.

Nach des Groß-Herren Vater Tode folgte ihm also dero Herr Vater Christianus der II.

Hertz. Moriz.

Wie ich nicht anders weiß, und war er 1653. den 19. Nov. geboren, daher er denn schon im 38. Jahre seines Alters stande, als er 1691. als postu-

h) Augustus im Lager/welchem noch 5. andere Stücke als die Musterung/Krieges-Übungen/ Lustbarkeiten u. s. w. folgen sollen. i) Ein berühmter Medailleur Ihres Kön. Maj. von Pohlen. k) Ein berühmter Prospect-Mahler Ihres Maj. welcher die Segend des ganzen Lagers mit allen herum liegenden Dörtern in einen Prospect gebracht, und an Ihre Maj. geliefert.

lirter Administrator des Stiffts Merseburg zum Regiment gelangete. Seine Gemahlin, meine Frau Mutter, ware die Durchlauchtigste Prinzeßin Dorothea, Herzog Mauritiu zu Sachsen-Weis, Prinzeßin Tochter, als mit welcher er sich 1679. den 14. Octobr. und also im 26. Jahr seines Alters vermählet. Er feng an die wüste Sextus-Kirche wieder aufzubauen, auch sonsten allerhand löbliche Anstalten bey seiner Regierung zu machen, allein, der Tod, der ganz unvermuthet ihn ereilete, durchstrich auf einmahl die Hoffnung, welche man von seinem beglückten Regiment gefasset hatte. Drey Jahre waren kaum vorbey, daß er dem Stifft vorgestanden, als er im Jahr 1694. den 20. Oct. noch ehe er das 41. Jahr seines Alters erreicht hatte, von dieser mühseligen Welt Abschied nahm, und in die Ewigkeit giengte. In vier Wochen hernach folgte zu Verdoppelung des grossen Leides und der höchsten Traurigkeit der älteste Prinz Herzog Christian Moris, im 41. Jahr seines Alters, nach, und ward in das Begräbniß seiner Väter gesetzt.

Herzog August.

Damahlen also folgeten Sie ihrem Herren Vater in der Regierung nach, indem ihnen doch, als dem ältesten, die Nachfolge zukame.

Herzog Moris.

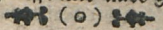
Ich war 1688. den 5. Febr. geboren, daher ich nur 6. Jahr alt war, als mein Herr Vater mit Tode abgieng. Dieserwegen führten Ihre Kön. Majestät von Pohlen, und Chursl. Durchl. zu Sachsen, Fridericus Augustus, die Vormundschaft über mich und mein Land. Ich muß mit Jacob sagen: Wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an meine Väter. A. 1708. zog ich nach Wien, und empfieng von Ihre Kayserl. Maj. meine Länder zu Lehn. A. 1711. den 23. Oct. aber im 23. Jahr meines Alters vermählete ich mich an Henrietten Charlotten, Georgii Augusti, Herzogs zu Nassau-Idstein, Prinzeßin Tochter, welche ich nach meinem Tode, so in diesem Jahre den 21. April erfolget, doch ohne Erben verlasset. Es ist mir also in der Regierung meines Herrn Vatern Bruder, Henrich, Graf von Spremberg, der 1661. den 2. Sept. geboren, und also im 70. Jahre dero Alters stehen, gefolget, und sind von dero Gemahlin Elisabeth, Gustav Adolphi, Herzogs von Mecklenburg Prinzeßin Tochter, keine Erben übrig, indem die einzige Prinzeßin, Christiana Frederica, 1722. den 21. Aug. mit Tode abgegangen.

Herzog August.

Ich bin Ew. Lieb. vor dero gütige Nachrichten und viele Bemühungen mich in dero Geschichten zu belehren, sehr verbunden. Sie nehmen nicht ungeneigt, daß ich ihd dieses Gesprächs abbreche, und meine Lebens-Geschichte, auch was sich sonsten in unserm Wolfenbüttelschen Hause besonderes zugetragen, auf eine bessere Zeit und Gelegenheit ihnen vorzutragen versahre.

Herzog Moris.

Ich lasse mir alles gefallen. Adieu.



How Xa

3166

Y2494757





42

1809.

Curieuses  
Bespräche  
Im Reichedener Landen

Zwischen Zweyen  
Durchlauchtigsten Deutschen Herzogen,  
als nehmlich

Herzog  
Morik Wilhelm  
von Merseburg/

Und  
Herzog  
August Wilhelm  
von Braunschweig-Wolfenbüttel/

Darinnen so wohl dieser beyder Herren, als auch Dero  
Durchlauchtigsten Vorfahren, ingleichen des Stiffts Merseburg  
Historie und Denkwürdigkeiten, auf eine angenehme Art, mit  
Untermischung allerhand curiösen Sachen be-  
schrieben werden.

ANNO. MDCCLXXXI.

